
Dr. Nathan Nathan ¹⁾

Gabelsbergerstraße 5

Stand: September 2015



Abb. Dr. Nathan Nathan (sitzend, Zweiter von links) im Kreis seiner Kollegen des Real-Lehr-Instituts im Jahre 1912.

Dr. Nathan Nathan wurde am 18. April 1863 in Altenstadt (Hessen) geboren. Vom 21. April 1873 bis zum 27. Februar 1883 besuchte er das „Großherzoglich

1) Wir danken Herrn Volker Christmann für die Genehmigung der Verwendung seines Textes in „Frankenthal einst und jetzt“ vom Jahr 2000 und Herrn Paul Theobald für die Ergänzungen, basierend auf seiner Forschungsarbeit

Hessische Gymnasium“²⁾ im nahen Büdingen, wo er auch das Abitur ablegte.³⁾ Bereits nach wenigen Monaten am Gymnasium, trug der Sextaner Nathan am 12. September 1873 das Gedicht „Scharnhorst, der Heldenbote“ von Max von Schenkendorf vor:⁴⁾ *„In dem wilden Kriegerstänze brach die schönste Heldenlanze, Preußen, Euer General. Lustig auf dem Feld bei Lützen sah er Freiheitswaffen blitzen, doch ihn traf der Todesstrahl...“*

In der im Mai 1872 eingeweihten Kaiser-Wilhelm-Universität in Straßburg studierte er von 1883 bis 1886 neuere Sprachen und Germanistik. 1886 promovierte er hier mit einer Arbeit über *„Das lateinische Suffix - alis in der französischen Sprache“*. Am 19. Februar 1887 erwarb er mit dem „Lehramtsexamen“ *„die Facultas in Englisch und Französisch für alle, in Deutsch für mittlere Klassen“*. An die Studienzeit schloss sich nahtlos, wie es sich damals für einen „ordentlichen Staatsbürger“ gehörte, 1887/88 der Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger beim 115. Hessischen Infanterieregiment in Darmstadt an.



Frankenthal, Hals, Real-Lehr-Institut

Auch das weitere Leben Dr. Nathans scheint sich ohne Brüche und Probleme entwickelt zu haben. Noch 1888 wurde er Lehrer an der privaten kaufmännischen „Gewerbe- und Handelsschule“ in Bad Dürkheim, und nach 4 Jahren, Ostern 1892, wechselte er an das private Real-Lehr-Institut Trautmann & Wehrle in Frankenthal (*Abbildung*), aus dem heraus sich die staatliche Realschule und

2) 1901 wurde es in Wolfgang-Ernst-Gymnasium umbenannt.

3) Angaben von Herrn Dr. Volkmar Stein, Büdingen

4) wie 3)

dann das heutige Albert-Einstein-Gymnasium entwickelten. Diese Schule befand sich zwischen damaliger Sedanstraße, der heutigen Schnurgasse, und Westlicher Ringstraße. Sie sollte für die nächsten 36 Jahre Dr. Nathans Wirkungsstätte werden.

Die Einwohnerbücher von Frankenthal informieren, dass er 1893 in der Nähe der Schule, in der Schnurgasse 15 wohnte. 1898 war seine Wohnung im Neumayerring 37 und 1905 in der Wallgasse 1.

Bereits 1895 war Dr. Nathan Nathan in der Öffentlichkeit aufgetreten. Er referierte über „Shakespeares Leben“ beim Kaufmännischen Verein und Gewerbeverein und als nach mehrjähriger Pause 1895 wieder ein Schlussfest des Karolinen-Instituts stattfand, hielt er die Ansprache. Als Aufgabe der Schule nennt er, dass *„ohne die zur Ausbildung des Körpers nötigen Turnübungen zu vernachlässigen, den Kindern lehre zu wissen, was recht ist, zu fühlen, was schön ist und zu wollen, was gut ist.“*

Im damals regen Frankenthaler Vereinsleben gehört er mindestens zwei Vereinen an. 1904 zählte er zu den Gründern der Frankenthaler Ortsgruppe des Pfälzerwald-Vereins und wird am 23. März auch zum Beisitzer des jungen Vereins gewählt. Und als 1906 die Frankenthaler „Pfälzerwäldler“ die „Frankenthaler Hütte“ auf dem Rahnfels einweihen, hält er die „Weiherede“; im Bericht der beiden Frankenthaler Zeitungen wird er als eines „der treuesten Mitglieder des Vereins und unermüdlichsten Touristen“ bezeichnet. Bei der Abendunterhaltung im Januar 1910 nahm er die Verleihung von Auszeichnungen für fleißige Beteiligung an dem vom Verein veranstalteten Ausflügen vor.

Beim Luitpoldtag 1913 hielt er in Vertretung des auswärts weilenden Institutsdirektors Werle die Schlussansprache. Die Stadtratssitzung am Samstag, den 14. November 1914, befürwortete sein Gesuch um Aufnahme in den bayerischen Staatsverband.

Auch dem Altertumsverein gehörte er an, und in der Monatsschrift des Vereins begegnet uns sein Name zweimal, einmal mit einer umfangreichen Übersetzung von Briefen aus der napoleonischen Zeit und einem großen Aufsatz über die Geschichte der Realschule im Jahre 1928.

Sein unterrichtliches Wirken in Frankenthal war nicht nur auf das Real-Lehr-Institut bzw. die Realschule beschränkt; ab 1919 erteilte er auch Französischunterricht an der damals noch privaten Karolinen Schule, ebenso, über lange Jahre hinweg, Deutschunterricht in den „oberen Klassen“. Auch am Progymnasium unterrichtete er über viele Jahre hinweg Englisch und vor allem Französisch.

Er war „ausgestattet mit äußerst reichem Wissen und gutem pädagogischem Geschick und selten stark ausgeprägtem Pflichtgefühl“ schreibt die „Frankenthaler Zeitung“ zu seinem Abschied 1928. Und soweit sich in den Akten des Landesarchivs Speyer Berichte der zuständigen „Respizienten“, also der staatlichen Aufsichtsbeamten, der jeweiligen Leiter der Oberrealschule Ludwigshafen, erhalten haben, äußern sie sich durchgehend positiv über Dr. Nathan; er sei „geschickt und erfolgreich“, fleißig, gewissenhaft, wisse „gute Schulzucht zu halten“, sei „ein Lehrer, der sich Mühe gibt, die Schüler zum Lehrziel zu führen“, der offenbar auch recht viel von seinen Schülern erwartete, wenn es einmal heißt, es sei ihm „in seinen Anforderungen, namentlich auch in den Schüleraufgaben, einige Mäßigung zu empfehlen“.

Diese Einstellung trägt ihm 1923 bei der Verstaatlichung der Realschule den damals selten verliehenen Titel Studienprofessor ein. Seine Beliebtheit bei den ehemaligen Schülern zeigt sich bei der 50-Jahrfeier der Realschule in der Jahnturnhalle am 28. März 1928, bei der er, nicht der Schulleiter, die Ansprache hält und von den zahlreichen anwesenden früheren Schülern „mit Beifallkundgebungen“ begrüßt wird. Bei der Schlussfeier der Realschule im April 1927 wandte er sich mit der Ansprache an die Abiturienten.

Nur wenige Wochen später, zum 1. Juni 1928, trat Dr. Nathan nach 40 Jahren Schuldienst in den Ruhestand und wurde in einer Feier im Lehrerzimmer der Realschule durch den damaligen Direktor Suckfüll in den Ruhestand verabschiedet und erhielt mit zahlreichen Worten der Anerkennung die Urkunde des Staatsministers für Unterricht und Kultus überreicht: Er habe der Realschule unschätzbare Dienste geleistet.

Kurz zuvor, aus Anlass des Jubiläums der Schule, übergab er dieser als Jubiläumsgeschenk einen 8 % Goldhypothekenpfandbrief der Pfälzischen Hypothekenbank Ludwigshafen vom Jahre 1928 im Nennwert von 1000.- Goldmark, dessen Zinsen zum Ende eines jeden Schuljahres einem besonders würdigen und bedürftigen Schüler der Anstalt überreicht werden sollten. Nach Ansicht des bayerischen Kultusministeriums war diese „Dr. Nathan'sche Stiftung für hervorragende und würdige Schüler“ nicht als selbständige Stiftung zu betrachten, sondern eine „dieser Anstalt unter Auflage gewidmete Schenkung“, deren Annahme dann am 11. Juli von der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, genehmigt wurde; diese verfügte, dass die Schenkung als „Dr. Nathan'sche Schenkung“ ins Depot der Stadtparkasse zu geben sei. Bei der Schlussfeier der Realschule im März 1932 wurde die Dr. Nathansche Schenkung für dieses Schuljahr dem Schüler Hans Zöller aus der 6. Klasse verliehen.

Gerade an dieser Stiftung zeigt sich aber auch der Wandel, der sich mit der Machtübernahme der Nazis auch in den Schulen vollzog. Hatte der damalige Schulleiter im Juni 1928 stolz von der Stiftung durch „Herr Studienprofessor Dr.

Nathan i.R." berichtet (LA Speyer, H3, Nr. 8537 und StadtA FT, VII, 1/15), so klingt es in einem Schreiben des gleichen Schulleiters vom 12. März 1933 an die Regierung in Speyer wegen der „von dem früheren jüdischen Anstaltslehrer, Studienprofessor a. D., Dr. Nathan" gemachten Schenkung ganz anders: *„Es widerstrebt mir, das Stipendium, das sich aus Zinsen dieser Schenkung ergibt, einem deutschen Jungen des 3. Reiches anzubieten. Ich bin überzeugt, daß es von jedem deutschen Jungen abgelehnt wird“*. Der Schulleiter bittet daher „um Weisung für die weitere Verwendung der Schenkung“.

Auf eine entsprechende Anfrage der Regierung, ob es evtl. bedürftige jüdische Schüler an der Realschule gäbe, erfolgt am 23. März 1934 die Antwort, *„An der Anstalt befand sich am Schluß des Schuljahres noch 1 jüdischer Schüler, der weder würdig noch bedürftig war. Ein 2. jüdischer Schüler ist am 1.9.33 aus der Anstalt ausgetreten, der wohl sehr bedürftig, aber keinesfalls würdig war (Durchschnittsnote 3,1). Der Aufenthaltsort des Schülers ist unbekannt“*. Von diesem Schüler, Moritz Helfmann – wahrscheinlich Sohn des Kantors David Helfmann, stünden noch 22 Mark Schulgeld und 16 Mark für Bücher aus der Hilfsbücherei aus – wohl weniger ein Zeichen bösen Willens als sicherlich ein Zeichen für das überstürzte Verlassen der Stadt durch die Familie des Schülers. Eine Aufrechnung dieser Rückstände mit dem Ertrag der Schenkung Dr. Nathans wurde jedoch von der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, abgelehnt.

In einem Bericht der Schulleitung zum Rechnungsabschluss der Realschule des Schuljahres 1933/34 heißt es *„Über die weitere Verwendung der Dr. Nathan'schen Schenkung waren im Lehrerkollegium Bedenken entstanden, und es wurde deshalb im abgelaufenen Rechnungsjahr eine Verteilung nicht vorgenommen und die Regierung der Pfalz um weitere Weisung ersucht“*, da jedoch das Staatsministerium für Unterricht und Kultus am 6. Juni 1934 festgelegt habe, *„die Verteilung habe in der bisherigen Weise zu erfolgen“*, habe der *„Lehrerrat daher beschlossen, die Verteilung am Ende des Schuljahres 1934/35 nachzuholen“*.

In den nächsten Jahren findet sich in den Rechnungsabschlüssen der Schule dementsprechend auch immer wieder der Hinweis auf die „Nathan'sche Stiftung“. 1939 wurde jedoch der Name des Stifters endgültig gelöscht. Den Juden war inzwischen durch Reichsgesetz jede Möglichkeit einer juristischen Vertretung genommen, für sie agierten „Bevollmächtigte“, und so wurde am 17. August 1939 *„Zwischen dem Stifter Dr. Nathan Nathan, vertreten durch seinen Generalbevollmächtigten Bürgermeister Hans Scholl in Frankenthal einerseits und dem derzeitigen Leiter der Oberrealschule (Oberschule i.E.) Frankenthal, Studiendirektor Fritz Hufnagel, andererseits“ die Vereinbarung getroffen, dass der Name der Stiftung abgeändert würde in „Stiftung für förderungswürdige Schüler der Oberrealschule (Oberschule i.E.) Frankenthal“*. Die Stiftung wird weiterhin durch

den jeweiligen Schulleiter verwaltet, und „Die Zinsen der Stiftung werden jährlich dem würdigsten unter den bedürftigen Schülern der Anstalt verliehen. Die Wahl des Preisträgers trifft der jeweilige Leiter der Anstalt“. Zumindest hier blieb die Intention des Stifters noch erhalten.



Die letzten Lebensjahre dürfte er wohl in großer Zurückgezogenheit in seiner Wohnung in der Gabelsbergerstraße 5 verbracht haben, in einem Mietshaus, das er am 25. März 1933 (!) von der Erbgemeinschaft Abraham Hirsch erworben hatte.⁵⁾

*Abb. Dr. Nathans Haus
in der
Gabelsbergerstraße 5*

Diese Jahre waren sicher auch für ihn überschattet von der ständigen Verschlechterung der Lebensverhältnisse der Juden, wenn er auch, der

Junggeselle, der er zeitlebens blieb, von einer im Haus lebenden Familie bis zu seiner Deportation nach Gurs versorgt und betreut wurde. Wie weit bei den Plünderungen und Zerstörungen von Wohnungen Frankenthaler Juden auch die von Dr. Nathan betroffen war, lässt sich aus den vorhandenen Unterlagen nicht erkennen, zumindest wird sie in einer entsprechenden Liste nicht genannt.

Aber jedenfalls interessieren sich nach einem Schreiben eines Frankenthaler Immobilienmaklers vom 24. November 1938 „verschiedene Interessenten (darunter ein Frankenthaler Bankdirektor) für den Erwerb von Häusern, wie dasjenige des Herrn Dr. Nathan“; ein Randvermerk des stellvertretenden Oberbürger-

5) Abraham Hirsch war ebenfalls Jude und Inhaber des Bekleidungsgeschäftes, das dann später sein Sohn Oskar übernommen hatte (Bahnhofstraße 3). Abraham Hirsch, verstarb am 10. März 1930 in Frankenthal und seine Ehefrau Sophie, verstarb am 30. August 1933 in Frankenthal. Beide wurden auf dem neuen Jüdischen Friedhof von Frankenthal bestattet.

meisters und Kreiswirtschaftsberaters der NSDAP Scholl bestimmt jedoch, „Das Haus wird vorerst nicht verkauft“, doch im Februar 1939 lässt er durch die „Schätzmänner der Stadtgemeinde Frankenthal“ vorsorglich den Verkehrswert des Hauses bestimmen.

Bereits zum 30. Juni hatte Dr. Nathan wie alle Juden ein Vermögensverzeichnis anzulegen, das Auskunft über seinen beträchtlichen Besitz an Aktien und Pfandbriefen gibt. Die brutalen Eingriffe der Nazis in das Vermögen der jüdischen Mitbürger und deren zunehmende Entrechtung werden in diesen Monaten immer deutlicher. Am 29. November bestellt Dr. Nathan vor Notar Dr. Rummel „unter Genehmigung für alles für mich bereits Gehandelte, Herrn Hans Scholl, Bürgermeister der Stadt Frankenthal, zu meinem Generalbevollmächtigten und ermächtigt ihn zur Besorgung aller meiner Angelegenheiten“, und am 6. Dezember teilt ihm das Finanzamt Frankenthal mit, er habe eine „Judenvermögensabgabe“ von 25 % auf sein Vermögen zu leisten, insgesamt 20.000 Mark, zahlbar in vier Raten. Am 31. Dezember erlässt die „Devisenstelle Ludwigshafen“ nach dem Gesetz vom 4.2.1935 und in „Vollzug der Verordnung über den Einsatz jüdischer Vermögen vom 3.12.1938“ „Sicherungsanordnung“: die betroffenen Juden dürfen nur noch mit vorheriger Genehmigung dieser Dienststelle über ihre Konten verfügen.



Dr. Nathan Nathan in der Sammelstelle in Ludwigshafen, Maxschule

Endpunkt dieser Entwicklung war dann der 22. Oktober 1940, als auch ihm in den frühen Morgenstunden durch Beamte der Frankenthaler Polizei die Deportation verkündet wurde. Zusammen mit 38 weiteren Frankenthaler Juden wurde er zunächst zur Sammelstelle nach Ludwigshafen in die Maxschule gebracht. Wie alle anderen durfte er nur 50 kg Handgepäck, Ess- und Trinkgeschirr, etwas Verpflegung und 100 Mark Bargeld mit sich führen, alles andere hatte in der von der Gestapo versiegelten Wohnung zurückbleiben müssen.



Die Anstrengungen dieser Deportation, wie sie Dieter Schiffmann eindringlich dargestellt hat (Frankenthal einst und jetzt, 1991, Heft 2, S. 15-22) waren für den 77-jährigen Dr. Nathan zu viel: bereits am 4. November, also nur wenige Tage nach der Ankunft in Gurs, erlag er den Strapazen dieser Tage und fand auf dem Lagerfriedhof seine letzte Ruhestätte.

*Abb. Dr. Nathan Nathans Grab
Nr. 54 in Gurs*

Bereits drei Tage nach der Deportation, deren Opfer an diesem Tag in Gurs ausgeladen wurden, erreicht den „Kreiswirtschaftsberater der NSDAP“, Bürgermeister Scholl das erste Schreiben mit dem Gesuch „um käufliche Über-

lassung des jüdischen Anwesens Gabelsbergerstraße 5, wobei die Schreiber auf ein angebliches Vorkaufsrecht durch ihren bisherigen Vermieter Dr. Nathan hinweisen, aber auch darauf, dass sie schon 1933 beim Kauf des Hauses Adolf-Hitler-Straße 3 (Erben Hirsch) nicht zum Zuge gekommen seien. Auch diesmal sind ihre Bemühungen vergeblich: am 1. November verkauft Scholl auf Grund der „allgemeinen Vollmacht vom 29.11.1938“ das Nathan'sche Haus für 22.000 Reichsmark an den Frankenthaler Metzgermeister Leonhard Wanger. Vom

Kaufpreis wurden sofort 15.000 RM Reichsfluchtsteuer ⁶⁾ für die Reichskasse abgezogen.

Der bisherige Besitzer sei „z. Zt. unbekanntes Aufenthaltes"! Vom Kaufpreis wurden 10 % als „Evakuierungskosten" zurückgestellt. Da die Stadt „großzügigerweise" „nicht in Anspruch genommen wurde", wurde diese Summe im März 1942 dem Finanzamt „zur Verfügung gestellt", d.h. sie fiel an den Staat. Nur wenige Monate später, am 20. Mai 1941 führte die Stadt von der Kaufsumme 14.750 Mark als „Reichsfluchtsteuer" an den Staat ab: Hatten denn Dr. Nathan und seine Leidensgenossen die Fahrt nach Gurs freiwillig angetreten? Waren sie geflüchtet?

Mit der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 21.11. 1941 wurde das gesamte Vermögen der evakuierten Juden zugunsten des Reiches restlos eingezogen. Dem entsprechend lieferte die Deutsche Bank Frankenthal die restlichen Wertpapiere im Wert von rund 16.000 Mark und weiteren 400 \$ an die Wertpapierabteilung bei der Deutschen Reichsbank in Berlin ab und überwies das noch verbleibende Bankguthaben von 14.617,10 Mark an die Dienststelle des Oberfinanzpräsidenten Saarbrücken.

Außer einigen wenigen Aktenstücken war nichts mehr von einem Mann in Frankenthal übrig geblieben, der es sich in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit in Frankenthal zum Ziel gesetzt hatte, die Jugend dieser Stadt zu lebensstüchtigen Menschen zu erziehen. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof von Gurs.



Am 7. November 2006 wurde auf dem Gehweg vor dem Haus Gabelsbergerstraße 5 in Frankenthal ein Stolperstein für Dr. Nathan Nathan gesetzt.

In der Stadtratsitzung der Stadt Frankenthal (Pfalz) am 13. Mai 2015 wurde beschlossen, den Frankenthaler Ehrenamtspreis zu benennen nach Dr. Nathan Nathan – diesem verdienten Pädagogen, Mäzen und Mitbürger.

6) Reichsfluchtsteuer wurde 1931 von der Regierung Brüning eingeführt, um wegen der Inflation die Kapitalflucht ins Ausland zu verhindern. Diese wurde dann von Hitler als Instrument für dessen Judenpolitik eingesetzt. Sie betrug 25 % des Vermögens.



Abb. Auf dem Gehweg vor „seinem“ Haus wurde für ihn ein Stolperstein verlegt.

Quellenangabe:

- Landesarchiv Speyer H 3 Nr. 7253,7254,8533,8536, 8537, 9017,
- Stadtarchiv Ludwigshafen,
- Stadtarchiv Frankenthal: Bestand: Verwaltung jüdischen Vermögens,
- Akt Nr. 80: Dr. Nathan Nathan,
- Frankenthal einst und jetzt, 2000, Volker Christmann:
- Dr. Nathan Nathan – Ein Opfer der Deportation nach Gurs vor 60 Jahren –
- Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Fotos: Stadtarchiv Frankenthal

Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V. (H.B., L.L., ws)

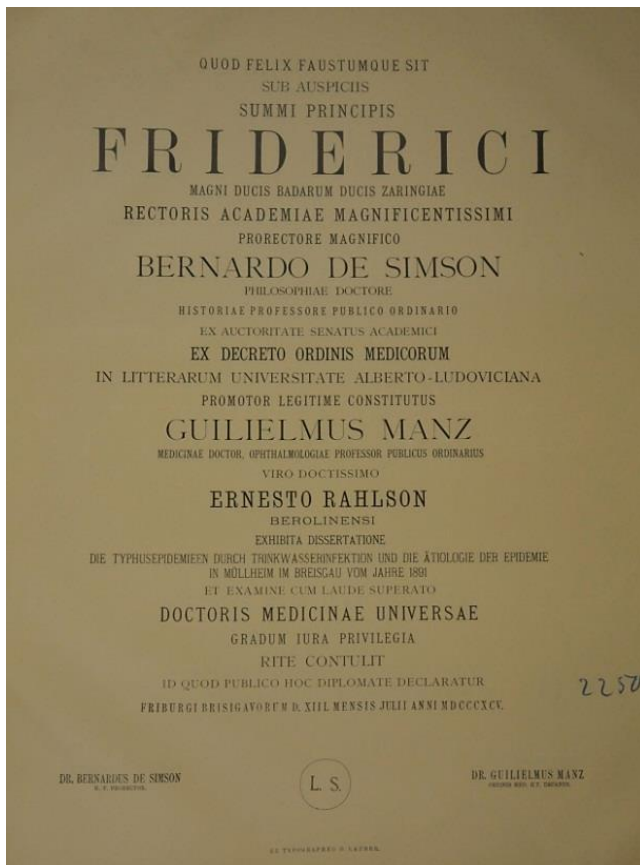
Wir danken Herrn Volker Christmann für die Genehmigung der Verwendung seines Textes.

Familie Dr. Ernst Rahlson

Foltzring 15

Stand: September 2015

Ernst Rahlson, am 16. Mai 1871 in Berlin geboren, war der älteste Sohn des Kaufmanns **Karl Rahlson**, geboren am 25. November 1844 in Berlin und **Babette geborene Saarbach**, geboren am 14. April 1851 in Kirchheimbolanden. Seine Eltern hatten am 8. Juni 1870 in Mainz am Rhein geheiratet. Danach zog die junge Familie nach Berlin, wo noch zwei weitere Söhne zur Welt kamen. **Alfred**, geboren um 1873, der schon in jungen Jahren nach Bukarest/Rumänien ging und **Kurt**, geboren ca. 1879 und um 1946 in New York verstarb.



*Abb. Promotions-
urkunde von
Dr. Ernst Rahlson*

Bevor sich Ernst Rahlson im Oktober 1898 in Frankenthal als Augenarzt niederließ, war er als Schiffsarzt bei der Hapag, danach als Assistenzarzt in der Augenklinik des Sanitätsrates Dr. Georg Schmitz in Köln tätig. In einer Anzeige der Frankenthaler Zeitung vom 15. Oktober 1898 teilte er der Bevölkerung der Stadt und Umgebung mit: „Die Sprechstunden halte er in seiner Wohnung in der Speiererstraße 25 ab: vomittags von 9 – 11

Uhr und nachmittags ½ 1 – 3 Uhr. Samstags und an Sonn- und Feiertagen nur vormittags“. Ab dem 3. November 1898 war er auch bei der Gemeinsamen Ortskrankenkasse Frankenthal als Augenarzt zugelassen. Auf deren Generalversammlung am Samstag, den 30. September 1898, wurden die Verträge mit Dr. Rahlson genehmigt. Nachdem er zwei Jahre in der Speiererstraße 25 gewohnt und praktiziert hatte, verzog er in die Speiererstraße 50.

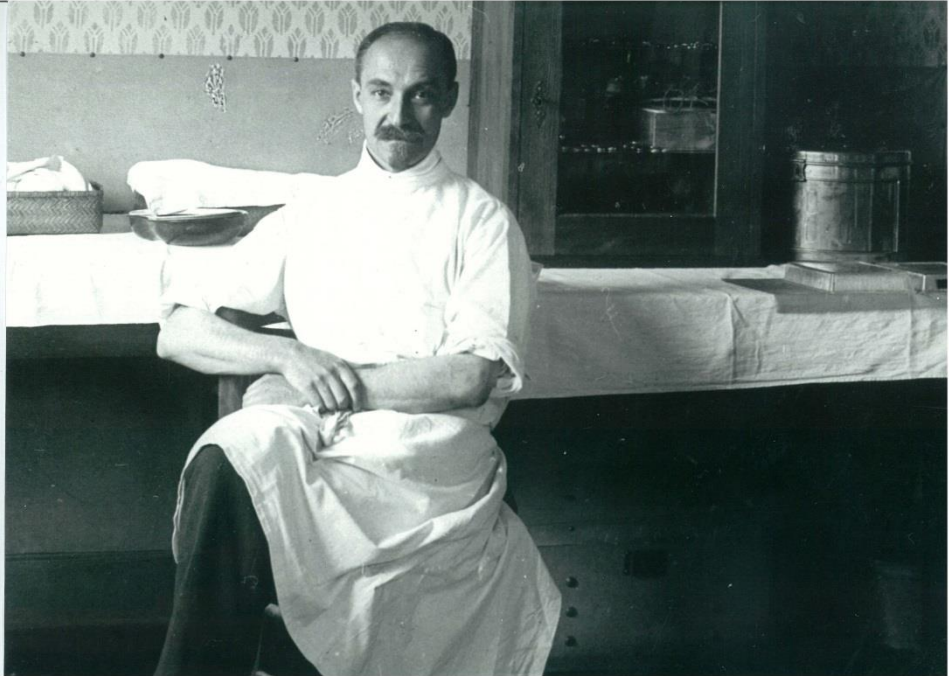


Abb. Dr. Ernst Rahlson

Seine Mutter führte ihm den Haushalt. Sie muss früh Witwe geworden sein, da sie mit ihrem Sohn aus Köln nach Frankenthal gekommen war. Sie wohnte in der Gartenstraße 11. Durch ihre jugendliche Erscheinung hielten manche Patienten sie für die Ehefrau des Augenarztes. Beim Zuzug in Frankenthal war sie bereits 47 Jahre alt.

Ernst Rahlson war ein tüchtiger Augenarzt. Der Stadtrat befürwortete auf seiner Sitzung vom Freitag, den 17. Februar 1905, die Verleihung der bayerischen Staatsangehörigkeit (Frankenthal war damals noch bayrisch) und auf der vom Freitag, den 2. Juli 1909, wurde ihm das Heimatrecht erteilt.

Er ließ sich 1912 im Foltzring ein Haus bauen. In ihm wohnte und praktizierte er. Am 21. November 1912 hatte Ernst Rahlson die 17 Jahre jüngere **Anna Mehrle** geheiratet. Sie war am 21. September 1888 in Frankenthal zur Welt gekommen und gehörte der katholischen Konfession an. Beide teilten die Liebe zur Musik. Er war ein ausgezeichneter Pianist und sang gemeinsam mit seiner Frau im Frankenthaler Cäcilienverein, in dem er auch wichtige Funktionen übernahm.

Am 1. September 1913 wurde Sohn **Erich Ernst** geboren und blieb das einzige Kind der Familie. Er wurde katholisch getauft.

Während des 1. Weltkrieges war Ernst Rahlson als Arzt in den Lazaretten von Frankenthal tätig. 1916 – in einer Zeit, in der sich die Ernährungssituation der Bevölkerung sehr verschlechtert hatte – verbreitete sich das Gerücht, er habe zwei Schweine geschlachtet und Tausende Lebensmittel angehäuft. In der Frankenthaler Zeitung vom 25. Mai 1916 gab er die Erklärung ab, dass er *„... rücksichtslos gegen jeden weiteren Verbreiter der Unwahrheit und Verleumdungen Strafantrag stellen werde.“*

Wie er setzte sich auch seine Mutter Babette im 1. Weltkrieg unermüdlich für die verwundeten Soldaten ein. Die Frankenthaler Zeitung vom Donnerstag, den 27. Juli 1916, gab ihren Lesern bekannt, dass ihr *„... das König-Ludwig-Kreuz im Bereich des Bayerischen Landeskomitees für freiwillige Krankenpflege im Krieg verliehen wurde.“* Sie starb am 14. Juli 1923 in Frankenthal.

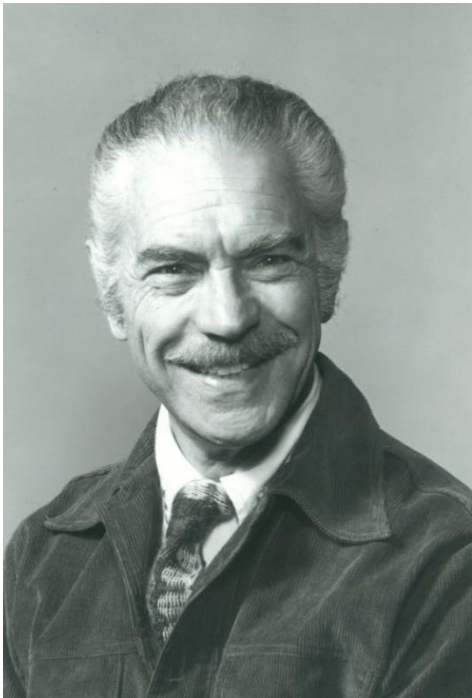
Ernst Rahlsons Sohn Erich besuchte in Frankenthal vier Jahre lang die Pestalozzischule, um dann auf das Progymnasium zu wechseln. Danach besuchte er das Humanistische Gymnasium in Ludwigshafen am Rhein und legte das Abitur mit Erfolg in Karlsruhe ab. Mittlerweile waren die Nationalsozialisten an die Macht gekommen, so dass ihm, wegen seiner jüdischen Herkunft, eine Aufnahme des Studiums an der Universität verboten war. Deshalb nahm er das Ingenieurstudium an der Mannheimer Ingenieursschule auf, wo er auch seinen Abschluss machte.

Wie sein Vater war auch Erich in zahlreichen Vereinen tätig. Ernst Rahlson hatte schon in jungen Jahren die Wanderwege im südlichen Schwarzwald markiert und war Mitglied im Deutsch-Österreichischen Alpenverein. Im Frankenthaler Casino fungierte er als Buchkritiker. Als Mitglied und Förderer betätigte er sich in den Dombauvereinigungen von Köln und Mainz sowie im Verein für das Deutschtum im Ausland. Die Bayerische Ärztekammer legte auf seine Mitarbeit großen Wert. Im Herbst 1924 wurde ihm der Titel Sanitätsrat verliehen. Die Reichsbahn lernte ihn als einen Menschen kennen, der zäh und hart sein Ziel verfolgte. Er kämpfte dafür, dass die Frankenthaler Besucher von Veranstaltungen des Nationaltheaters Mannheim in Ludwigshafen die Zugabfahrten erreichen konnten, ohne vorzeitig die Veranstaltungen verlassen zu müssen. Im Ja-

nuar 1927 trat er dafür ein, dass die Stadt Frankenthal eine neunklassige höhere Lehranstalt (Gymnasium) bekommt.

Anfang April 1933 wurde er von der Behandlung der Augenkranken im Städtischen Krankenhaus beurlaubt. Seine Stelle übernahm der Augenarzt Dr. Krautbauer, der auch damit einverstanden war, nur 75 % des seither bezahlten Honorars zu bekommen. Dr. Rahlsons kassenärztliche Zulassung wurde durch die Verordnung vom 22. April 1933 beendet. Am 1. Oktober 1938 teilte der Augenarzt Dr. Johannes Haubach in der Frankenthaler Zeitung mit, dass er die Praxis von Dr. Rahlson übernommen habe. Außerdem kaufte er das Wohnhaus mit Praxis im Foltzring 15 in Frankenthal. Die Approbation von Dr. Rahlson erlosch durch die 4. *Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. Juli 1938* zum 30. September 1938. Als letztes jüdisches Mitglied hatte er noch 1938 die 52. Tagung der DOG (Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft) in Heidelberg besucht.

Nach kurzer Zeit beim 9. Pionierbataillon in Worms fuhr sein Sohn Erich Rahlson im Sommer 1938 für drei Monate zu seinem Onkel in die USA. Genau am 9. November 1938 kehrte er in der Nacht von Holland nach Deutschland zurück – in der Nacht, als die Synagogen in Flammen aufgingen und jüdischen Geschäfte und Wohnungen ausgeplündert und zerstört wurden. Einige Tage vorher, am 24. Oktober 1938, waren seine Eltern von Frankenthal nach Heidelberg-Handschuhsheim, Sandstraße 8 umgezogen.



Die Judenhetze hinterließ auch bei der Familie des Augenarztes ihre Spuren. Die Ehefrau und Mutter war aus ständiger Sorge um den Ehemann und Sohn krank geworden und starb bereits am 27. Oktober 1939.

Sohn Erich (*Abbildung*) emigrierte zu Beginn des Jahres 1939 in die USA. In Deutschland konnte er keine Arbeitsstelle bekommen, da kein Unternehmen mehr bereit war, einen „Halbjuden“ einzustellen. In den USA heiratete er die acht Jahre jüngere **Rosemarie (Rosemary) Stier**. Sie bekamen drei Kinder. Erich Rahlson starb am 31. Dezember 1979 in Fullerton, CA, USA, seine Ehefrau Rosemary am 16. Juli 1993 in Laguna Beach, Orange Co., CA, USA.

Sanitätsrat Dr. Ernst Rahlson kam mit dem 4. Stuttgarter Transport von Heidelberg am 11. Januar 1944 im KZ Theresienstadt an. Bereits eine Woche später, am 17. Januar 1944, wurde er ermordet und einen Tag später endete er im Krematoriumsofen.

Die Angehörigen der Familie Rahlson leben heute in den USA.

Der Stadtrat beschloss in seiner Sitzung vom 8. Februar 2012 einstimmig, eine Straße nach Dr. Rahlson zu benennen. Am 18. August 2014, wurden auf dem Gehweg (*Abbildung*) vor dem Haus Foltzing 15 in Frankenthal, wo die Familie Dr. Ernst Rahlson wohnte, drei Stolpersteine gesetzt.





Abb. Künstler Gunter Demnig bei der Verlegung der drei Rahlson-Stolpersteine

Quellenangabe:

Stadtarchiv Frankenthal

Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Bericht von Gertrud Wetzel in „Frankenthal einst und jetzt“ 3/1976

Frankenthaler Zeitung beim Stadtarchiv Frankenthal

Schreiben PAMÁTNÍK TEREZIN – Muzeum ghetta vom 9.5.2001

Widmung Ernst-Rahlson-Straße (Stadtarchiv Frankenthal)

Fotos:

Stadtarchiv Frankenthal

Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V. (L.L.)

Familie Bernhard Reinhard

Bahnhofstraße 16

Stand: September 2015

Am 14. Oktober 1896 eröffnete das Konsum-Geschäft B. Elbert, in der Bahnhofstraße 10, seine sechste Verkaufsstelle. Mit den Filial-Unternehmen konnte ein gemeinsamer, kostensenkender Einkauf vorteilhaft genutzt werden. Inhaber der Filiale in Frankenthal war Bernhard Reinhard, der am 6. Oktober 1896 in Frankenthal zugezogen war.



Abb. Anzeigen vom Januar 1897

Bernhard Reinhard, geboren am 10. Mai 1866 in Kaiserslautern, heiratete am 7. Februar 1898 an seinem Geburtsort **Rosa Auerbach**, die am 17. Dezember 1876 in Mainz zur Welt gekommen war. Nach der Heirat zog auch die Ehefrau in Frankenthal zu. Bereits am 13. November 1898 kam der Sohn **Friedrich Joseph** und am 10. Juli 1900 der Sohn **Siegfried Hans**, beide in Frankenthal, zur Welt.

Am 22. November 1902 eröffnete Bernhard Reinhard Am Markt 12 eine weitere Filiale, der eine am Wormser und am Speierer Tor folgte. Bernhard Reinhard legte aber nicht nur auf Qualitätswaren großen Wert, sondern er unterrichtete auch seine Kundschaft durch die Maggi-Gesellschaft über die Zubereitung der Waren. Wie lange die Filiale Am Markt 12 und am Wormser und Speierer Tor bestanden, war nicht festzustellen.

Abb. links unten: Familienfoto von Bernhard und Rosa Reinhard mit Sohn Friedrich im Jahr 1899,

Abb. rechts unten: zusammenhängende Anzeige vom 27. Januar 1911



Spratts Hundefuchen	
„ Hühnerfutter.	
Brodemanns Futterkalk.	
Drosselfutter	in Paketen
Papageienfutter	„ „
Kanarienfutter	„ „
Gemischtes Vogelfutter	
Reis	
Kanariensaaf	
Hanfsaat	
Kaferne	
Weisse Hirse.	
Futterreis	[6244
Futtergerste	
Welshorn	
Futterkleie.	
Konsumgeschäft B. Elbert.	

Frische Maronen
Neue Mandeln
Konsumgeschäft B. Elbert.
6245

Futterhaferflocken
Pfund 22 Pfg.
6246]
Konsumgeschäft B. Elbert.

Am 8. Oktober 1908 erfolgte die Verlegung des Geschäftes von der Bahnhofstraße 10 in das in der Nähe liegende Haus Nummer 16. Nachdem wegen der Mobilmachungsfahr das Gerücht verbreitet wurde, die Preise wären deutlich erhöht worden, wehrte man sich mit einer Anzeige am 1. August 1914 in der Frankenthaler Zeitung, dass das Gerücht unwahr ist.



Abb. Zwei nebeneinanderstehende Anzeigen vom 20. September 1912.



Abb. Zwei untereinander platzierte Anzeigen vom 8. April 1917.

Im Oktober 1918 ersteigerte Bernhard Reinhard das Wohnhaus mit Laden in der Bahnhofstraße 16, das zuvor den Eheleuten Georg Julius Mappes gehört hatte. Bei der Weihnachtsfeier 1926 wurde Bernhard Reinhard für 25-jährige Mitgliedschaft im Kaufmännischen Verein geehrt.

Als vom 1. bis 5. März 1929 in Pfisters Festhalle eine Ausstellung stattfand, die vom Verein für Fraueninteressen durchgeführt wurde, beteiligte sich auch das Konsum-Geschäft B. Elbert daran. In der Sitzung des Städtischen Senats vom 4. November 1930 wurde die Genehmigung erteilt, Molkereiprodukte verkaufen zu

dürfen. Der Städtische Senat bestand neben dem Stadtrat und hatte besondere Aufgaben, beispielsweise Genehmigungen zu erteilen, wahrzunehmen.



*Abb. Foto von 1929
und
Anzeige vom 25. April 1930*

B. ELBERT

Heute
frisch gebrannter
Kaffee
aus eigener Rösterei.
Nur rein schmeckende Quali-
täten
sachm. zusammenestellt
1/2 Pfund **55** Wg.
65 Wg., 75 Wg., 80 Wg.
und höher (1829)
Hervorragend sein ist meine
Mischung „Tip-Top“
das Pfund zu W. **3.60**
Kaffeinsteter Kaffee „Sag“.

B. ELBERT

B. ELBERT

Die Qualität ist maß-
gebend für den vorteil-
haftesten Einkauf.

— Große Auswahl in —
Gemüse- u. Obd.-Konserven
erster Fabrik
in reeller, strommer Füllung

60 Wg. die 2-Pfd.-Dose
Gemüse:
Erbsen
60 Wg. die 2-Pfd.-Dose
junge Schnitt-
u. Brechbohnen
75 Wg. die 2-Pfd.-Dose
Gemischtes
Gemüse
65 Wg. die 2-Pfd.-Dose
Apfelsmus
65 Wg. die 2-Pfd.-Dose
Zwetschen

Breißelbeeren
(loose aus-erwogen)
Pfund 68 Wg.

Selvetta-Gurken
nach Hausmacher Art

Selvetta-Gurkensalat
in Dosen (1830)

B. ELBERT

Abb. zwei Anzeigen vom 24. März 1930

Der Sohn **Friedrich Joseph**, der sich schon frühzeitig der zionistischen Be-
wegung angeschlossen hatte und als Kaufmann bei der Walzmühle in Ludwigs-
hafen am Rhein beschäftigt war, heiratete am 16. September 1932 in Gütersloh
Johanna Eigenfeld. Sie war am 20. Dezember 1908 in Stanislau/Galizien zur
Welt gekommen. Am 7. November 1933 flüchteten die Eheleute nach Israel, wo
um 1934 die Tochter **Debora** zur Welt kam.



In Israel nahm er den Namen **Perez Reinhard** an. Er war im israelitischen Staatsdienst tätig und wohnte in Rehovot/Israel.

In 2. Ehe heiratete er in Israel **Johanna Abraham**, die am 27. Januar 1899 in Frankenthal zur Welt gekommen war. Perez Reinhard starb um 1987 in Israel, während das Leben seiner 2. Ehefrau am 22. Mai 1978 in Jerusalem/Israel endete.

Der zweite Sohn **Siegfried Hans**, der sich am 15. August 1917 freiwillig als Soldat meldete, den 1. Weltkrieg mitmachte und am 26. November 1918 entlassen wurde, war im elterlichen Geschäft beschäftigt. Am 3. März 1932 verzog er nach Düsseldorf, ging 1936 nach Israel und heiratete dort **Haja Eisen**. Um 1977 verstarb er in Tel Aviv.

Abb. Friedrich Reinhard als britischer Soldat

1935 verkaufte Bernhard Reinhard sein Anwesen Bahnhofstraße 16 an die Eheleute Kraußner, die dort 1937 ein Radio- und Fernsehgeschäft eröffneten. Die Eheleute Reinhard hatten vor, in das Jüdische Altersheim in Neustadt an der Weinstraße zu gehen. Da aber dort auf Grund der Zeitverhältnisse ein reger Andrang herrschte, verzögerte sich die Aufnahme. Deshalb nahmen die Eheleute Kraußner Bernhard Reinhard und seine Ehefrau ab Januar 1937 für drei Monate in ihrem Hause in der Wallgasse 3 auf, so lange, bis die Eheleute Reinhard im April 1937 im Jüdischen Altersheim in Neustadt an der Weinstraße Aufnahme fanden.



*Abb. historisches Foto der Bahnhofstraße.
Das weiße Quadrat kennzeichnet den Standort des
Geschäfts in der Bahnhofstraße 16.*

Das Konsum-Geschäft ging mit Firmenfortführungsrecht, Aktiven und Passiven im Herbst 1935 auf den Kaufmann Robert Kolb in Heidelberg über, welcher dasselbe unter der Firma „Robert Kolb“ weiterführte, aber es nach wenigen Tagen auf den Kaufmann Karl Katzky übertrug.

Als am 10. November 1938 das Jüdische Altersheim in Neustadt an der Weinstraße von den Nazi-Schergen niedergebrannt wurde, verließen Bernhard und Rosa Reinhard zu Fuß die Stadt. Die Jüdische Gemeinde Mannheim schickten ihnen Autos entgegen, die sie bei Schifferstadt aufnahmen.

Am 22. Oktober 1940 wurden die Eheleute Bernhard Reinhard von Mannheim aus in das „Camp de Gurs“ verschleppt. Im Frühjahr 1941 kamen sie in das Lager Récébédou, wo Bernhard Reinhard am 31. Oktober 1941 einem Herzleiden erlag. Seine Witwe kam im Oktober 1942 ins Lager Nexon, von dort im März 1943 ins Lager Masseube, wo sie die Befreiung erlebte.

Bis Februar 1949 lebte sie in einem Heim des französischen Roten Kreuzes in Lacaune und ging dann zu ihrem Sohn Perez Reinhard nach Israel, wo sie 28. Juli 1957 in Tel Aviv starb.



Für die Familie Reinhard wurden vor dem ehemaligen Geschäftshaus in der Bahnhofstraße 16 vier Stolpersteine verlegt.

Abb. Die vier Stolpersteine und nachfolgend der Standort in der Frankenthaler Bahnhofstraße 16



Quellenangabe:

Stadtarchiv Frankenthal
Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Fotos:

Stadtarchiv Frankenthal
Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V. (L.L.)

Familie Dr. Siegfried Samuel

Lamsheimer Straße 79

Stand: September 2015

In dem kleinen pfälzischen Dorf Kerzenheim, zwischen Eisenberg und Göllheim gelegen, kam **Siegfried Samuel** am 17. Juli 1885 zur Welt. Sein Vater **Samuel Samuel** heiratete **Clara Baertig**. Er war von Beruf Getreidehändler und ein gläubiger Jude. In seinem Haus hatte er einen Betraum für die kleine jüdische Gemeinde eingerichtet.

Nach dem Besuch der Elementarschule ging Sohn Siegfried auf das Gymnasium in Grünstadt. Nach Ablegung des Abiturs studierte er an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Medizin. Da ihm dies nicht lag, begann er das Studium der Rechtswissenschaften an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg. Im Jahre 1914 promovierte er zum Dr. jur et rer. pol. Als Referendar nahm er die Tätigkeit bei einem Frankenthaler Rechtsanwalt auf und wählte diese Stadt – mit einem Amts- und Landgericht – als Wohnort.

Den 1. Weltkrieg machte er von Beginn bis zum Ende mit, weshalb er die Staatsprüfung nicht ablegen konnte. Bereits 1906/07 hatte er seinen Militärdienst abgeleistet. Siegfried Samuel nahm an zahlreichen Gefechten im Westen und im Osten teil und erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse wegen Tapferkeit unter Feuer. Im Jahre 1919 legte er die Staatsprüfung ab und wurde als Rechtsanwalt zugelassen. In der Frankenthaler Zeitung, vom 3. Mai 1920, zeigt er an, dass sich sein Rechtsanwaltsbüro in der Eisenbahnstraße 2 in Frankenthal befindet (*Abbildung*).



Bei der Heirat von **Jakob Samuel** lernte **Hulda Besser**, die als Freundin der Braut zur Hochzeit eingeladen war, Siegfried Samuel kennen. Anfang des Jahres 1921 verlobten sie sich. Am 9. Mai 1921 wurde in Zürich die Hochzeit gefeiert.

Das Ehepaar zog in den Fuchsbachweg 4 (heute: Lamsheimer Straße 79), wo der Ehemann bereits wohnte. Am 12. November 1922 kam in Frankenthal die Tochter **Doris Thea** zur Welt und Tochter **Edith Marguerite** am 3. September

1925 in Mannheim. „... Damit begann für die Kinder zunächst eine glückliche Kindheit, ...“ erinnert sich Edith Stern, geborene Samuel. „Der Zugang zum Haus ging über eine kleine Brücke über den Fuchsbach. Das Haus hatte einen breiten Garten mit einer Wiese, einer Schaukel, einen Zwetschgenbaum und einen angepflanzten Obstgarten hinter dem Haus.“ Die beiden Schwestern besuchten in Frankenthal die Neumayerschule, bevor sie auf die Karolinschule wechselten.



Abb. Dr. Siegfried Samuel und seine Ehefrau Hulda

Dr. Siegfried Samuel, ein Anhänger der DDP, war ein gefragter Rechtsanwalt. Er sah sich als Deutscher jüdischen Glaubens mit einer tiefen Liebe für sein Vaterland.

Den Gottesdienst in der Synagoge besuchte er an hohen jüdischen Feiertagen, oft nur auf Drängen der Ehefrau. Peinlich war es für ihn, mit dem Zylinder auf dem Kopf auf dem Weg zur Synagoge gesehen zu werden. Deshalb musste das Dienstmädchen Gretel diesen zur Synagoge bringen.

Nachmittags gingen die Kinder zwei- oder dreimal in der Woche in den Religionsunterricht der jüdischen Gemeinde zu Kantor und Lehrer Heinrich Schottland. Dieser kannte seine Schüler sehr gut und teilte diese nach Jahrgang oder Wissen ein. Nach 1933 wurde die Anzahl der Schüler immer geringer, da viele jüdische Familien die Stadt verlassen hatten.



Abb. oben: Hulda Samuel mit den beiden Töchtern
Abb. unten: Siegfried Samuel mit den beiden Töchtern



Abb. Hulda und Siegfried Samuel im Garten ihres Hauses



Auch Rechtsanwalt Samuel wollte nicht wahrhaben, was die Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933 für die Juden bedeutete. Er sah in den Deutschen ein kultiviertes Volk, das dem Unsinn, was im Buch „Mein Kampf“ stand, nicht folgen werde. Er selbst habe seine Liebe zum Vaterland oft genug im 1. Weltkrieg bewiesen.

Nach 1933 ging die Anzahl seiner Klienten stetig zurück. Er musste 1936 sein Rechtsanwaltsbüro in seine

Wohnung verlegen. In der Frankenthaler Zeitung vom 24. Juni 1936 erschien die Anzeige, dass *„die Geschäftsräume von Herrn Dr. Samuel ab 1. Juli 1936 neu vermietet werden.“*

Die Eltern bemühten sich, vor ihren Kindern zu verbergen, dass ihr Leben schwieriger wurde. Die Mädchen bemerkten, dass in den Geschäften der Stadt Frankenthal immer häufiger zu lesen war: *„Hier sind Juden unerwünscht!“* Sie mussten mithelfen, wo sie nur konnten, da die Mutter keine Haushaltshilfe mehr hatte. Nach dem Erlass der Nürnberger Gesetze durfte - wegen ihres Alters - das Kindermädchen Gretel aus Flomersheim nicht mehr kommen. Dafür kam Änne Schickedanz, die das 45. Lebensjahr überschritten hatte.



Abb. Familie Samuel im Garten ihres Hauses

Die meisten Freunde der Samuels kamen über Ehefrau Hulda, einer eifrigen Bridgespielerin. Sie hatte zwei oder drei verschiedene Bridgespiel-Gruppen. Siegfried Samuel hatte an diesem Kartenspiel kein Interesse. Auch dieser Freundeskreis wurde ständig kleiner und hörte dann fast auf.

Als man es „*arischen Schülern nicht mehr zumuten konnte, mit jüdischen Schülern unterrichtet zu werden*“, musste 1937 die Tochter Doris Thea die Karolinschule verlassen. Sie ging nun zum Unterricht in die jüdische Schule in Worms, während ihre Schwester Edith am 10. November 1938, dem Morgen nach der Pogromnacht, von Direktor Kleiber aufgefordert wurde, die Schule zu verlassen.

Bereits Monate vorher wurde sie und ihre andere jüdische Mitschülerin Lotte Adler mehr und mehr isoliert. Die Nazi-Hetze gegen die Juden verfehlte ihre Wirkung auf ihre „*arischen*“ Mitschülerinnen nicht, die nun den Kontakt mit ihnen als „*gefährlich oder unpassend*“ ansahen.



*Abb. Doris Samuel mit ihrer Schulklasse Neumayerschule – Jahr 1929 –
2. Reihe, Dritte von rechts*

Als Edith und ihre Schwester Doris am 10. November 1938 nach Hause gekommen waren, sagte ihnen ihre Mutter, dass ihr Vater verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden sei. Ein paar Minuten später fuhr ein offener Lastwagen mit jungen Leuten vor. Diese drangen ins Haus ein und befahlen, dass sie das Haus zu verlassen haben. Die Mutter floh mit ihren Kindern in den gegenüber liegenden Straßengraben. Sie nahmen von dort großen Lärm wahr, aber auch, dass die Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Als der Lastwagen weggefahren war, kehrten sie ins Haus zurück. Alles war kurz und klein geschlagen und lag in Trümmern. Die Mutter ging in die Stadt, um Kontakt mit dem Vater aufzunehmen. Als sie zurückkam, teilte sie ihren Kindern mit, dass sie Frankenthal verlassen müssen.

Kurzzeitig fand Hulda Samuel mit ihren Töchtern Unterschlupf bei der Schweizer Familie Schaepfi, die ein Kolonialwarengeschäft in der Stadt betrieb. Als es Abend geworden war, gingen Frau Samuel mit ihrer Tochter Doris nochmals zu ihrem Haus im Fuchsbachweg 4, um die notwendigen Papiere zu holen. Sie fanden noch größere Zerstörung im Haus vor, als sie es vormittags verlassen hatten. In der Nacht auf den 11. November fuhren die Mutter und die beiden Töchter mit dem Zug nach Ludwigshafen, wo sie über Nacht bei einer jüdischen Familie bleiben konnten. Am Morgen gingen sie nach Mannheim, wo Hulda eine

Bleibe gefunden hatte. Um den 20. November kam Huldas Neffe Max Berg aus der Schweiz, um seine beiden Cousinen in die Schweiz zu bringen. Hulda Samuel und ihre beiden Töchter gingen mit Max Berg ins Frankenthaler Rathaus, um die Pässe abzuholen.

Z e u g n i s .

Frl. Johanna M a g i n ist am 15. Mai 1934 bei mir auf meinem Rechtsanwaltsbüro eingetreten. Sie hat die ihr anfallenden Schreibmaschinenarbeiten , so wie andere Aufgaben des Anwaltsbüros in völlig einwandfrei~~e~~ Weise vollzogen , und war ich mit ihren Leistungen stets zufrieden. Sie war treu und verschwiegen, wie es dauernd ihr Bestreben war , die Belange des Berufs einwandfrei und selbstlos zu wahren.

Ihr Austritt erfolgt in beiderseitigem Einverständnis am 1. März 1936. Ich kann Frl. Johanna Magin hinsichtlich ihrer Persönlichkeit und Leistung aufs Beste empfehlen.

Frankenthal, den 25. Januar 1936.



Rechtsanwalt :

Abb. Bereits 1936 musste sich Dr. Siegfried Samuel von seiner Sekretärin Johanna Magin trennen.

Dort wurde ihnen mitgeteilt, dass Siegfried Samuel mit den anderen jüdischen Männern, die am 10. November 1938 verhaftet worden waren, ins KZ Dachau gebracht worden sei und außerdem, dass die Polizei im Auftrag des Bürgermeisters Hans Scholl das Haus durchsucht und die Wertgegenstände ins Rathaus gebracht habe. Diese konnte Hulda Samuel einige Wochen später im Rathaus abholen, als das Haus wieder notdürftig instand gesetzt und aufgeräumt war.



Abb. Kennkarte von Hulda Samuel mit dem eingestempelten roten J für Jüdin und dem durch die NS-Behörden eingeführten Vorname Sara (bei Männern Israel)

Am 22. November 1938 verließen Doris Thea und Edith Samuel mit ihrem Cousin Max Berg Deutschland und gingen in die Schweiz nach Zürich, der Heimatstadt ihrer Mutter. Siegfried Samuel wurde am 5. Dezember 1938 aus dem KZ Dachau entlassen.

Am 11. April 1939 emigrierten die Eheleute Samuel von Frankenthal nach Zürich. Siegfried erholte sich nie mehr von den Folgen seines Aufenthaltes im KZ Dachau. Er starb am 23. November 1941 in Zürich, während das Leben seiner Witwe am 25. Januar 1983 in Zürich endete.



Abb. links: Todesanzeige Siegfried Samuel, in der us-jüdischen Zeitung „Aufbau“

Das Anwesen Fuchsbachweg 4 erwarb die Schnellpressenfabrik Albert & Cie. AG, Frankenthal. In den 50er und 60er Jahren wohnte in diesem der Direktor der Firma, Karl Rhein-ganz.

Doris Thea und Edith Samuel besuchten nach dem 2. Weltkrieg mehrmals die Stadt Frankenthal. Die Ältere von beiden Doris Pugatsch-Samuel wohnte zusammen mit ihrer Familie bis zum Jahre 2015 in Zürich wo sie im hohen Alter von 92 Jahren friedlich verstarb. Die Jüngere Edith Stern-Samuel ging 1951 in die USA, sie lebt heute bei ihrer Tochter in Denver/Colorado. ¹⁾



Für die Familie Siegfried Samuel wurden am 7. April 2006 vier Stolpersteine auf dem Gehweg vor dem Haus Lambsheimer Straße 79 gesetzt (*Abbildung links*).

Das Karolinen-Gymnasium erinnert mit zwei Stolpersteinen auf dem Gehweg vor der ehemaligen Karolinen-schule (Ecke Karolinenstraße / Johannes - Mehring-Straße) an die beiden ehemaligen Schülerin-nen.

1) Mitteilung von Dr. Sigmund Pugatsch, Sohn von Doris Pugatsch-Samuel



*Abb. Stolpersteine Ecke Johannes-Mehring-Straße / Karolinenstraße
gestiftet von Schülerinnen und Schülern des Karolinen-Gymnasium-Frankenthal*

Quellenmaterial:

Stadtarchiv Frankenthal,
Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Fotos: Stadtarchiv Frankenthal,

Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V. (ws & L.L.)

Familie Heinrich Schottland

Gartenstraße 11

Stand: September 2015

Die Familie **Moses und Esther Maria Schottland geborene Schottland** kam um die Jahrhundertwende von Polen nach Deutschland und ließ sich in Burghaslach nieder. Moses Schottland, von Beruf Kaufmann und Kultusbeamter der dortigen Israelitischen Kultusgemeinde, verstarb am 7. April 1924 in Burghaslach und wurde dort auf dem Jüdischen Friedhof beigesetzt.

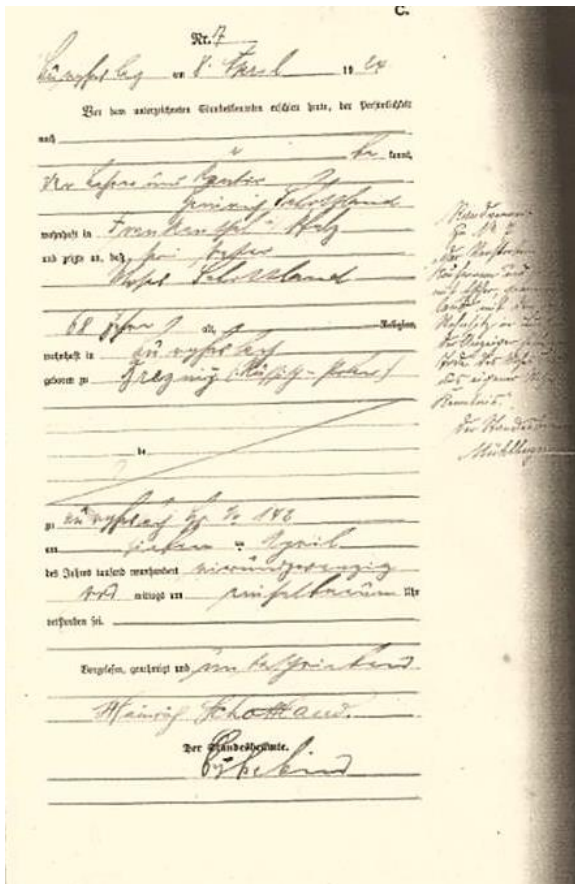


Abb. Sterbeurkunde von Moses Schottland der Gemeinde Burghaslach.

Das Ehepaar hatte vier Kinder. Alle wurden in Brzeziny bei Lodz geboren:

Fanny, am 27. Januar 1878, sie emigrierte im Frühjahr 1939 nach Chile,

Rika, geboren am 24. Juli 1882, sie starb am 23. Mai 1907 in Georgensmünd,

Heinrich, geboren am 21. Februar 1884, er verstarb am 22. Februar 1957 in New York und

Jakob Isaak, geboren am 4. April 1890, gefallen im 1. Weltkrieg am 15. April 1917.

Heinrich Schottland besuchte die Israelitische Lehrerbildungsanstalt in Würzburg, die 1864 staatlich genehmigt wurde. Er verließ diese nach Ablegung des Examens im Jahre 1903. Danach ging er auf das Konservatorium in Karlsruhe. So kam er mit der Israelitischen Kultusgemeinde in Rülzheim (Landkreis Germersheim) in Kontakt. Als dort die Stelle eines Kantors zu besetzen war, nahm er diese an.



Abb. Israelitische Lehrerbildungsanstalt in Würzburg

In Rülzheim lernte er seine spätere Ehefrau **Eva Eugenia Loeb (Löb)** kennen, die dort am am 27. Juni 1880 geboren wurde. Sie war das älteste von acht Kindern der Eheleute **Eduard Loeb und Karolina geborene Stern**, die in Rülzheim in der Mittleren Ortsstraße 91 wohnten.

Die Eheschließung fand am 4. November 1906 in Rülzheim statt. Dort wurden die ersten drei Kinder geboren:

- **Alexander** Eduard, am 2. Oktober 1907,
- **Edwin**, am 18. Dezember 1908 und
- **Gertrude (Trude)**, am 19. Juli 1910.



*Abb. Heinrich Schottland
als Soldat*

Heinrich Schottland nahm als Soldat (Gefreiter) am 1. Weltkrieg teil. Er erhielt das Eiserne Kreuz für besondere Tapferkeit. Nach einem Brief seiner Tochter Hannah (in den USA Joan Small geborene Shotland) vom 18. Januar 2002 hatte er ohne Blutvergießen fünf englische Soldaten gefangen genommen.

Das Einkommen in Rülzheim, das er als Kantor und Lehrer bekam, reichte kaum noch, um die Familie zu ernähren. Deshalb entschloss er sich, die Gemeinde zu wechseln und wurde nach dem 1. Weltkrieg Kantor in Crailsheim.

Als der Kantor und israelitische Religionslehrer Emil Straus am 5. Juli 1920 von Frankenthal nach Grünstadt zog, wurde Heinrich Schottland auf diese Stelle berufen. Heinrich Schottland zog am 25. August 1920 nach Frankenthal in die Karolinenstraße 4. Seine Ehefrau meldete sich am 15. Oktober 1920 im Foltzring 23 an. Ab dem 15. Oktober 1923 wohnte die Familie Heinrich Schottland in der Gartenstraße 11 bei Merz, wo sie bis zu ihrer Flucht nach Amerika im Jahre 1938 wohnen blieb.



Abb. Familienfoto aus dem Jahre 1930; von links, stehend: Alexander, Gertrude, Edwin; sitzend: Heinrich, Hannah, Eva Eugenia



*Abb. Karolinen-
Institut*

Aber auch in der Stadt Frankenthal wuchsen für die Familie Schottland die Bäume nicht in den Himmel.

Die Kinder besuchten die Mittelschulen der Stadt, so die

Tochter Gertrude die Karolinschule (Karolinen-Institut). Danach wechselten sie auf auswärtige Gymnasien, da es zu dieser Zeit noch kein Gymnasium in Frankenthal gab.

Im September 1921 legte Heinrich Schottland in Speyer am Rhein das 2. Staatsexamen ab. Am 15. Juni 1922 kam in Frankenthal als viertes Kind die Tochter **Hannah** zur Welt.¹⁾ Sie besuchte zuerst vier Jahre lang die Neumayerschule, um dann auf die Karolinenschule zu wechseln.



Abb. Neumayerschule 1928/29 in dieser Schulklasse waren mindestens zwei jüdische Mädchen:

Hannah Schottland (Bildmitte, 2. Reihe, 2. von rechts, siehe Ausschnitt kleines Bild links) und Paula Pfeiffer 1. Reihe, 3. von rechts (Karo-Mantel)

Nach dem Tode ihres Ehemannes zog am 17. April 1924 die Witwe Esther Maria Schottland für einige Monate zu ihrem Sohn Heinrich nach Frankenthal. Am 22. September 1924 ging sie nach Burghaslach zurück. Dort bewirtschaftete sie einen kleinen Bauernhof, bis sie 1928 in das Altersheim Dürerstraße 20 in Würzburg ging. Dort endete ihr Leben am 29. April 1933. Sie wurde auf dem Israelitischen Friedhof in Würzburg bestattet.

Joan Small, in Frankenthal Hannah Schottland, beschreibt ihren Vater als liebevoll, der aber streng auf die Einhaltung der Disziplin achtete. Er, der das Klavier sehr gut beherrschte, brachte seinen Kindern das Klavierspielen bei und überraschte sie bei ihren Geburtstagen mit selbst verfassten Gedichten.

1) Information von Evelyn Mareth vom 1.9.2015 über das Geburtsdatum von Hannah Schottland

Bei den Mitgliedern der Israelitischen Kultusgemeinde war er als Kantor und Lehrer sehr beliebt. Heinrich Schottland hatte eine schöne Tenorstimme. Er bemühte sich stets um ein gutes Verhältnis zu den Geistlichen der anderen Konfessionen. Die Gestaltung seines Gottesdienstes sprach alle Besucher an und so schreibt Robert D. Pfeifer: *„Er war ein Geistlicher, der alle jüdischen Bürger zum Beten brachte. An Feiertagen hat er Gottesdienste abgehalten, wo die Beter dachten, Gott sei zu uns gekommen. Er hat die Gemeinde zusammengebracht und war jedermanns Freund.“*

Seinen Kindern antwortete er auf die Frage: *„Warum gibt es auf der Welt verschiedene Religionen?“* *„... dass es nur einen Gott gibt, aber die Traditionen anders sind, genau wie es andere Völker, Sprachen und Sitten gäbe.“* Er sprach immer respektvoll von anderen Religionen.

Ferien kannten Heinrich Schottland und seine Ehefrau nicht. Alles Geld gaben sie für die akademische Bildung ihrer Kinder aus. Darin sahen sie die beste Investition für deren Zukunft.

Alexander Eduard studierte an den Universitäten München, Heidelberg und Paris. Die 1. Staatsprüfung legte er 1931 ab, 1932 promovierte er an der Universität Heidelberg.

Edwin studierte Philosophie an den Universitäten Heidelberg, Paris, Göttingen, Berlin und München und promovierte 1934 an der Universität Heidelberg zum Dr. phil.²⁾

Gertrude machte ihr Abitur am Realgymnasium Ludwigshafen am Rhein (heute: Geschwister-Scholl-Gymnasium) und studierte an den Universitäten in Würzburg und Heidelberg, wo sie 1931 abging. Das Staatsexamen legte sie im Januar 1935 ab.

Neben den jüdischen Kindern in Frankenthal unterrichtete Heinrich Schottland auch die der Israelitischen Kultusgemeinde im nahen Lambsheim. Am 1. November 1928 wurde er in Neustadt an der Haardt zum 1. Vorsitzenden der Freien Vereinigung israelitischer Lehrer und Kantoren der Pfalz gewählt. Er blieb dies einige Jahre, bis er gezwungen war, das Amt wegen Krankheit aufzugeben. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 wurden seine Gottesdienstbesucher immer weniger. Viele hatten Deutschland verlassen oder waren in eine andere Stadt gezogen. Dafür musste er immer öfters Trost spenden, wenn seine Schäfchen schilderten, was sie erlebt und erlitten hatten. Er, der sich als *„Hirte seiner Gemeinde“* sah, verschloss vor der Realität, dass das Leben für die Juden in Deutschland unerträglich wurde, nicht die Augen.

2) Information seines Sohnes Larry Shotland vom 1. September 2015

Im Bereich des Regierungsbezirkes Pfalz wurden in vier Städten jüdische Sonderklassen der allgemeinen Volksschule zum 1. September 1936 eingerichtet. Heinrich Schottland erhielt die Anweisung, den Unterricht in der Stadt Ludwigs- hafen am Rhein zu halten. Dafür erhielt er das reguläre Anfangsgehalt eines Volksschullehrers in Höhe von jährlich 2800 Reichsmark. Bereits Ende April 1937 wurde ein neuer Lehrer eingestellt. Heinrich Schottland hatte den Ent- schluss gefasst, Deutschland zu verlassen. Ein wichtiger Grund war, dass seine Kinder ihm erklärt hatten, nicht mehr in Deutschland bleiben zu wollen. Man war bestrebt, in die USA auszuwandern, wo sich die gesamte Familie wieder verein- igen wollte. Alle waren nur schweren Herzens aus Deutschland geflüchtet. Sie sahen es bis zuletzt als ihr Vaterland an, auch als sie schon lange in den USA lebten.



*Abb. Geburtsanzeige von
Gertrudes zweiter Tochter*

Die älteste Tochter **Gertrude** emi- grierte als erstes der Kinder direkt in die USA. Sie, die noch als Zahnärz- tin in Mannheim tätig war, meldete sich in Frankenthal am 17. Januar 1936 nach San Francisco, CA, USA,

ab. Sie heiratete in den USA nach wenigen Monaten. Als ihre Schwester Joan nach New York kam, traf sie ihre Schwester mit Ehemann vor. In den USA nannte sie sich Gertrude (Trudy) Heineman geborene Shotland. Zuletzt wohnte sie in Fairfield, CT, USA, wo sie am 15. November 2004 verstarb.

Bereits 1933 war **Alexander** Eduard (in den USA: Alex Shotland) nach Frank- reich und 1935 nach Belgien gegangen, aber immer wieder nach Frankenthal zurückgekommen. Während seiner Zeit als Referendar beim Bezirksamt Fran- kenthal war er als Jude entlassen worden. Ende des Jahres 1936 emigrierte er in die USA. Er wohnte in New York und arbeitete als Restaurants-Manager. Von 1943 bis 1945 kam er als Angehöriger der US-Armee nach Europa zurück. Bei der Wiedergutmachung im Jahre 1957 wurde er so behandelt, als sei er Landge- richtsrat a. D. Sein Leben ging am 24. April 1959 in New York zu Ende.



Abb. Hannah Schottland im Jahre 1937

In den Schulferien im April 1937 wurde die jüngste Tochter **Hannah** mit einem Kindertransport nach London/England geschickt. Dort verbrachte sie ein Jahr im Internat. Als ihre Eltern in die USA flüchteten, folgte sie ihnen von England nach New York. Sie studierte an mehreren Universitäten und wurde Fremdsprachlehrerin. Joan (Hannah) heiratete am 12. Februar 1947, in New York City Paul Small.³⁾ An einer Hochschule war sie 25 Jahre als Fremdsprachenlehrerin für Deutsch, Französisch und Spanisch tätig. Im Herbst 2002 besuchte sie auf Einladung der Stadt Frankenthal (Pfalz) ihre Geburtsstadt. Sie starb am 8. Januar 2014 in Las Cruces, NM, USA.

Am 25. Mai 1937 war für **Edwin Schottland** (in den USA: Edwin Shotland) die Zeit gekommen, von Frankenthal aus in die USA zu emigrieren. Zuvor hatte er am Internat des Predigers Hirsch in Coburg unterrichtet. Es war von 1934 bis 1938 eine private jüdische Volksschule, die zur Realschule ausgebaut werden sollte. Dazu wurde die Genehmigung jedoch nicht erteilt.

Marianne Hess-Blumenthal	
Dr. Edwin Shotland	
ENGAGED	
February, 1946	
303 E. 188 St.	853 Riverside Dr.
N. Y. 58, N.Y.	N. Y. 32, N.Y.
(f'ly	(f'ly
Stuttgart)	Frankenthal)

Abb. Verlobungsanzeige von Edwin Schottland vom Februar 1946 im „Aufbau“.

3) E-Mail von Frau Evelyn Mareth und ihrem Cousin Martin Small vom 11. September 2015

Er lebte zunächst in New York. Im 2. Weltkrieg kam er als Angehöriger der US-Armee nach Europa. Edwin Shotland war als Physiker wichtigster Mitarbeiter an den John Hopkins University Applied Physics Laboratory, wo er an verschiedenen Weltraumforschungsprojekten mitarbeitete. Er lebte mit seiner Familie in Silver Spring, MD, USA. Am 26. Oktober 1993 starb er an einer Herzerkrankung im dortigen Holy Cross Hospital.

Heinrich Schottland verließ mit seiner Ehefrau im April 1938 Frankenthal, um nach New York in die USA zu flüchten. Der damals in Bad Dürkheim lebende angesehene Lehrer, Stadtrat und Kultusvorsitzende Ludwig Strauß, der dem Vorstand des Verbandes der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz seit 1917 angehörte, schrieb im Jüdischen Gemeindeblatt für die Pfalz Nr. 8 vom 1. April 1938 auf der Seite 3:

„Zum Abschied des Lehrers und Kantors Herrn Heinrich Schottland, Frankenthal.

Scheiden und Abschiednehmen bereiten heute dem deutschen Judentum wehmütige Stunden. Sie greifen ans Herz, nicht nur der Scheidenden, sondern auch der Zurückbleibenden. Auch unser Freund Herr Lehrer Schottland wird in den nächsten Wochen uns verlassen, um mit seiner Gattin bei seinen Kindern in Amerika behagliche, und wie wir hoffen, beglückende Stunden zu erleben. Schmerzbewegt sieht die jüdische Gemeinde Frankenthal ihren Beamten Schottland, der ihr nahezu 18 Jahre hindurch Lehrer, Kantor und Prediger gewesen und der so oft in der Synagoge seine Zuhörer durch Gesang und Wort zu erbauen verstand, aus ihrer Mitte scheiden. Mit tiefem Bedauern verliert der Verein pfälzischer israelitischer Lehrer und Kantoren seinen ehemaligen 1. Vorsitzenden und auch der Verband pfälz. israel. Gemeinden, an dessen Ausschusssitzungen Herr Schottland so oft Teil genommen und dessen besonnenen Rat und kluges Urteil wir immer gerne vernahmen, empfindet schwer diese Trennung. Die jüdische S o n d e r k l a s s e in Ludwigshafen aber verliert in Herrn Schottland den tüchtigen Schulmann und Erzieher, dessen unterrichtlichen Leistungen erst kürzlich die ehrende Anerkennung der Schulbehörde zuteil wurde. – Möge Herrn Schottland und seiner Familie eine recht glückliche Zukunft beschieden sein!“

Wie in der Stadt Frankenthal war Rev. und Rabbi Heinrich Schottland bemüht, seine Gemeinde zusammenzubringen. Juden, die aus Deutschland in die USA geflüchtet waren, äußerten ihm immer öfters den Wunsch, den Gottesdienst in deutscher Sprache hören zu wollen. Deshalb entschloss er sich, Rabbiner zu werden.

1954 wurde er zum Rabbiner ordiniert und gründete die angesehene Gemeinde Tikwoh Chadosch, Inc. in New York. Er erklärte in seinen Predigten den Gläubigen, dass diese zwar viel Leid in Deutschland erfahren haben, aber sie



Abb. links: Die sechs Stolpersteine für Familie Schottland.

Abb. unten: Oberbürgermeister Theo Wieder, Gunter Demnig, Nachfahren der Familie Mann und Mitglieder des „Fördervereins für jüdisches Gedenken in Frankenthal“



Rabbi Shotlands Beisetzung

Am Sonntag, 24. Februar, fand die Beisetzung des verewigten Gründers der Gemeinde Tikwoh Chadosch, Rabbi Henry M. Shotland, vor einer zahlreichen Trauerversammlung statt. Nach dem einleitenden Gesang des Enosh K'chozir, vorgelesen durch Bauce Weztler, ergriff Rev. Mendel Leukowitz das Wort, um das Leben des Verewigten, das der Thora, seiner Familie und seiner Gemeinde gewidmet war, auferstehen zu lassen. Ihm folgte Ferdinand Rubel, Präsident der Gemeinde Tikwoh Chadosch, der dem dahingegangenen Rab-

biner seine tiefste Dankesschuld zum Ausdruck brachte. Ferdinand Haas, ehemaliges Mitglied einer der früher von Rabbi Shotland betreuten Gemeinden, rühmte seine hervorragenden Fähigkeiten. Der Leiter der Yeshivah, Joseph Chaveem, pries die menschlichen Züge des Entschlafenen. Im Namen der Hebrew School sprach Theodore Apt, dem Verewigten Dank abstattend, über seine Liebe für die Jugend und Schule der Gemeinde. Berthold Rubel, Chairman der Chevrah Kadischah, überbrachte deren letzte Grüße. Rabbi Ralph Neuhaus sprach für die Federation of Immigrant's Congregations und würdigte die vielen Verdienste des Entschlafenen. Mit dem Vortrag des El Mole Rachamin durch Wilhelm Heimann, fand die ergreifende Feier ihren Abschluss.

Rabbi Shotland war 52 Jahre im Amte als Lehrer, Rabbiner und Seelsorger tätig. Bevor er im Jahre 1938 nach New York kam und seine Gemeinde Tikwoh Chadosch gründete, wirkte er mit grösstem Erfolge in den Gemeinden Rülzheim, Greilsheim und Frankenthal. Er hinterlässt seine tieftrauernde Gattin, zwei Söhne und zwei Töchter.

M.L.

Abb. Bericht der Beisetzung von Rabbi Henry M. Shotland in der deutschsprachigen us-jüdischen Zeitung „Aufbau“.

Ein kostbares Gefäss

Bei der Ausgrabung des grossen griechisch-etruskischen Grabberfelds von Spina bei Ferrara, der sich jetzt die der alten Stadt selbst anschliesst, kam eine grosse Menge griechischer Gefässe, vielfach Werke bekannter Vasenmaler des 5. Jahrhunderts v. Chr. ans Licht. Ein durch Grösse und Schönheit besonders hervorragendes Stück, eine rotfigurige Trinkschale, deren oberer Rand einen Durchmesser von 55 cm hat, gehört zu den neueren Funden. Der Schöpfer des Werks ist ohne Zweifel der nach seiner Darstellung des Kampfs zwischen Achilles und der Amazonenkönigin benannte Penthesileemaler, der in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts wirkte. Der berühmte Vasenmaler bevorzugte homerische Szenen mit einer grösseren Zahl von Gestalten, deren Gemütsbewegung sich in ihren Zügen spiegelt; wegen seiner Vorliebe für die Darstellung von Pferden wird er auch der Pferdemeister genannt. Das neuaufgefundene Stück zeigt zwei Epheben, der eine davon zu Pferde, ferner die Taten des Theseus, dann wahrscheinlich den Kampf zwischen Achilles und Memnon in Gegenwart der Göttin Eos und den selten dargestellten Streit zwischen Odysseus und Ajax um die Waffen des Achilles im Beisein der griechischen Helden, von denen einer, anscheinend Agamemnon, den Zwist zu schlichten sucht. Der Fund ist wichtig für das Studium der Kunst des Meisters. (Sp.)

Quellenangabe:

Stadtarchiv Frankenthal, Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Fotos: Stadtarchiv Frankenthal, Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V. (ws)



Familie Aron Weil

Eisenbahnstraße 20

Stand: September 2015

Aron Weil, geboren am 21. September 1834 in dem damals noch selbstständigen Eppstein (Pfalz), heiratete am 6. Mai 1862 in Heuchelheim **Sara Lorch**, die dort am 25. Dezember 1833 zur Welt gekommen war. Nach der Hochzeit eröffnete Aron Weil in Frankenthal ein Trödelgeschäft und wohnte mit seiner Ehefrau in der Welschgasse bei dem Schreiner Biffar. Am 27. November 1863 kam in Frankenthal das erste Kind, die Tochter **Anna**, zur Welt. Ihr folgten noch neun weitere Geschwister. Nur für eine kurze Zeit wohnte die Familie Aron Weil in der Welschgasse. Bereits in der „Frankenthaler Woche“ vom 3. März 1864 teilte er mit, ...*dass die bisherige Wohnung bei Schreinermeister Biffar verlassen wurde und man nun in der Mühlgasse bei Herrn Metzger und Wirth Fleischbein wohne.* 1875 befand sich das Trödlergeschäft in der Rheingasse / Rheinstraße.

Abb. Anzeige von 1875

Aron Weil

Einem geehrten Publikum empfehle hiermit mein reichhaltiges Lager in nachstehenden Artikeln, und bin ich im Stande solche zu **sehr billigen Preisen** abzugeben, als:

Heberzieher, Joppen, Säckchen, Hosen, Westen, Hemden, Blousen, Metzger- und Fuhrmannskittel, Säckchen, Röcke und Hemden für Frauen, Kleider- und Küchenschränke, Tische, Stühle, Bettladen, Reise-Koffer und Taschen sowie Schultaschen.

Besonders mache aufmerksam auf eine große Partie **Militär- und Pferde-Decken** sowie **französische Holzschuhe** mit und ohne Filz.

Rheinstraße.

fertige Kleider
Schuh- & Stiefel
Bettler
Rheinstraße



Damen: Mäntel, Röder und Jacken für Herbst und Winter von modernster Façon zu sehr billigen Preisen.
Winter-Jacken von fl. 2 an.
Mäntel und Röder von fl. 7 an empfiehlt
A. Weil, Marktplatz.

Anzeige von 1875 in der Frankenthaler Zeitung

Aron Weil betätigte sich 1885 auch als Immobilienmakler. In der Frankenthaler Zeitung vom 22. Oktober 1885 wird mitgeteilt, dass „durch die Vermittlung des Herrn Aaron Weil die Gebhardt’sche Mälzerei in der Amalienstraße (heute: Erzbergerstraße) um den Preis von 19500 M an Herrn Thomy verkauft wurde.“ Ab dem 1. September 1892 führte Aron Weil „sein Herren- und Knaben-Kleider-Geschäft sowie ein Schuh- und Stiefel-Lager“ in der Wormserstrasse 5, „das älteste Kleider- und Schuhgeschäft am Platze“, so eine Anzeige in der Frankenthaler Zeitung vom 28. Juni 1897.



DAS BEQUEMSTE WAS EXISTIRT
Schnallen-Stiefel
„Triumph“
 Mit einem Druck zu öffnen und zu schließen
 (Kein festes Knöpfen oder Schnüren)
IN DER WEITE VERSTELLBAR
 D. R. G. M. No. 33761,
 Schweiz. Patent 110332.
 Man beachte den Stempel „TRIUMPH“ auf der Sohle.
 4300]
Alleinverkauf:
Schuhwarenhaus A. Weil,
 Wormserstr. 5. Frankenthal. Wormserstr. 5.

Abb. Anzeige von 1898

Die Frankenthaler Zeitung teilte ihren Lesern am 25. November 1898 mit, dass „die Firma A. Weil das Haus der Firma Neuberger Söhne, Speiererstraße um 65000 Mark kaufte.“ Das Möbel- und Bettengeschäft, das sich bisher in der Rheinstraße 5 und 7 befand, wurde nun in die Speiererstraße 4 verlegt. Am 5. Juni 1901 blieben beide Geschäfte geschlossen. Man feierte die Hochzeit des am 9. Februar 1868 in Frankenthal geborenen

Sohnes **Jakob**. Zwei Tage zuvor hatte er in Zweibrücken die dort am 17. Mai 1877 geborene **Amalie Kahn** geheiratet.



*Abb.
Anzeige
vom
3. März
1898*



*Abb.
Möbelge-
schäft in
der
Speierer
Straße 4,
Anzeige
von 1912*

Am 23. November 1898 wurde die Firma Aron Weil in das Gesellschaftsregister beim Amtsgericht Ludwigshafen am Rhein eingetragen. Aus dem Einzelunternehmen war eine offene Handelsgesellschaft geworden, nachdem die Söhne Jakob und Josef Weil als Gesellschafter eingetreten waren. Aron Weil war stets bemüht, die Wünsche seiner Kunden zufrieden zu stellen. Um die bei ihm gekauften Möbel frei Haus liefern zu können, schaffte das Unternehmen 1902 ein eigenes Fuhrwerk an. Das Familienglück wurde jäh unterbrochen, als am 11. Dezember 1902 in Frankenthal die Ehefrau und Mutter verschied. Daraufhin

verkaufte Aron Weil das in der Rheinstraße gelegene Wohnhaus um den Preis von 10000 Mark an die Hebamme Bowitz.

Üblich war es, in den Schaufenstern der Geschäfte von Aron Weil die von Vereinen errungenen Trophäen auszustellen. Dies wurde in der Tagespresse immer angekündigt. Als der Turnverein sein 50-jähriges Bestehen feierte, wurden die Schaufenster des Schuh- und Bekleidungsgeschäftes in der Wormser Straße 5 geschmackvoll dekoriert. Die Radfahrer-Vereinigung von 1897 präsentierte den 1900 bei einem Preisfahren errungenen Ehrenpreis der Stadt Pforzheim. Ebenso wurde der von Sr. Kgl. Hoheit, Prinz Heinrich von Preußen, geschossene und von Herrn Unser präparierte Fasan der Frankenthaler Bevölkerung gezeigt.



Abb. Grabmal von Aron Weil und seiner Ehefrau Sara auf dem alten Jüdischen Friedhof von Frankenthal



festigen wird.“ Die Arbeiter und Angestellten der Gesellschaft wurden zu einem gemütlichen Beisammensein im Brauhauskeller eingeladen.

In der Zeit des 1. Weltkrieges nahmen die drei Gesellschafter Jakob, Josef und Viktor Weil intern eine Geschäftsaufteilung vor. Während Jakob für das Schuh- und Bekleidungsgeschäft verantwortlich wurde, übernahmen Josef und Viktor Weil das Möbelgeschäft. Jakob Weil wurde zum führenden Repräsentanten der Vereinigung pfälzischen Schuhwarenhändler, die er ab 1916 über mehrere Jahre leitete.



Verein Pfälz. Schuhwarenhändler
Eingetr. Verein.
Sitz Frankenthal.

General-Versammlung
am Montag den 18. Februar 1918
nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus „Zur grünen Laterne“ in Kaiserlautern.
Hauptpunkt der Tagesordnung:

**Die Schließung bezw. Zusammenlegung
von Schuhgeschäften.** [871]

Alle Schuhhändler der Pfalz (auch Nichtmitglieder) sind in ihrem eigenen Interesse
eingeladen.

Anton Klein, St. Ingbert, 1. Schriftführer.
Jacob Weil, Frankenthal, 1. Vorsitzender.

Abb. Ankündigung der General-Versammlung des
Verein Pfälzer Schuhwarenhändler

Jakob Weils drei Kinder wurden in Frankenthal geboren: seine Tochter **Johanna Martha** am 14. Mai 1902; ihr folgten die Söhne **Richard Simon**, geboren am 8. Oktober 1904 und **Ernst Leopold, genannt Poldi**, am 29. August 1916.

Kurz nach dem Tode des jüdischen Kaufmannes Julius Nathan kaufte die Firma A. Weil im Dezember 1915 dessen Anwesen in der Wormser Straße 8. Zu Beginn des Jahres 1926 erwarb man die Erste Frankenthaler Schulbankfabrik A. Lickroth u. Cie., die unter der bisherigen Firma mit dem Zusatz Inhaber A. Weil fortgeführt wurde. Bei der Ausstellung „Gesolei“ wurde sie mit der silbernen Me-

daille ausgezeichnet, die auch der Möbelfabrikation der Firma A. Weil zugesprochen wurde.

Die drei Kinder von **Josef Weil** kamen alle in Frankenthal zur Welt. Die Töchter **Anna Lise Sara Amalie** am 18. Oktober 1910 und **Gertrude** am 12. Juni 1914. Der Sohn **Friedrich Alfred Heinrich, Fritzl** genannt, wurde am 4. August 1918 geboren, verstarb bereits am 14. Mai 1923 in Frankenthal. Sein Grab (*nachfolgende Abbildung*), auf dem neuen Jüdischen Friedhof, liegt direkt neben dem seines Vaters im Mittelblock.



Theater – Reise
Die Frau in Haus
und Gesellschaft

 Erscheint jeden Sonntag
 Abhrl. M 5. – jedes Heft 30 Pfa

 Abonnements bei allen Buch-
 handlungen und Postanstalten

Monatsfrau und
Dienstmädchen
 gesucht. 4382
Frau Josef Weil,
 Frankenthal, Speierer Straße 4.

Größere Sendung moderner
Vertikos
 preiswert zu verkaufen. 4391
Julius Abraham
 Möbelfabrikant
 Frankenthal, Wormser Straße 30.

Möbeltransporte
 nach und von allen

Abb. Am 19. Oktober 1918, kurz nach der Geburt des Sohnes Fritzl, sucht Josef Weils Ehefrau ein Dienstmädchen

Statt Karten.
 Die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
 zeigen hocheifreut an
Viktor Weil und Frau Emma geb. Weil.
 Frankenthal, den 26. Juli 1915. [2587]

Abb. Geburtsanzeige in der Frankenthaler Zeitung

Viktor Weils Sohn **Erich Adolf** wurde am 25. Juli 1915 in Frankenthal geboren.

Als die selbstständigen Handwerker, der Handel und das Gewerbe der Auffassung waren, dass ihre Interessen im Stadtrat nicht angemessen vertreten würden, reichten diese zur Stadtratswahl 1920 eine eigene Vorschlagsliste ein. Jakob Weil stand auf ihr an zweiter Stelle. Bei der Stadtratswahl am 18. April 1920 wurde Jakob Weil in den Stadtrat gewählt und gehörte diesem bis 1929 an.

Zu seinem 60. Geburtstag schrieb die Frankenthaler Zeitung am 7. Februar 1928: „Er ist ein sehr rühriges und kenntnisreiches Mitglied des Stadtrates, und sein Rat wird hoch geschätzt... Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange in Gesundheit und Frische für das öffentliche Wohl zu wirken!“ Seine Ehefrau war bereits am 13. Februar 1926 im Alter von 48 Jahren verstorben.



Das Geschäft für Schuhe und Bekleidung in der Wormser Straße 5 wurde 1929 vollständig renoviert.

Auf der Modeschau in der Turnhalle am Foltzring, die am 11. März 1929 stattfand, nahmen die Abteilungen Möbel und Schuhwaren der Firma Aron Weil teil.

*Abb.
Das Bekleidungs-
geschäft
A. Weil in der
Wormser Straße*

■ WEIL-MOBEL ■ WEIL-MOBEL ■ WEIL-MOBEL ■ WEIL-MOBEL ■

Genau 5814 Tage Krieg u. Besatzung

hunderterlei Gefahren u. Wirren hat unsere pfälzische Heimat seit den ersten Augusttagen 1914 durchlebt! Der Abzug der Franzosen läßt uns endlich wieder aufatmen. — Feststimmung erfüllt uns draußen u. drinnen. Die Straße, unsere Wohnung, unser Heim erscheint uns wieder heimatlicher. Deutsche Kultur, deutsches Behagen darin, wollen wir wieder ganz besonders pflegen. Dazu gehören „**WEIL-MOBEL**“. Weil-Möbel sind formschön, rassig, gediegen, von erlesenem Geschmack und ganz besonders preiswert, ob für einfache oder verwöhnte Ansprüche. Wir vermögen das frohe Ereignis des Tages nicht vorübergehen zu lassen, ohne jedermann, ohne unser Kundschaft ein besonderes

Geschenk

in Form eines erheblichen Nachlasses von **16⁰/₀** auf alle Käufe in der Zeit vom 1. bis 15. Juli zu bieten. Daß wir unseren Kunden alle sonstigen denkbaren **Vorteile** bezüglich Zahlung, Lieferung, Auswahl usw. bieten, bestätigen tausende zufriedene Käufer. Wir haben unser Lager besonders reichhaltig ergänzt und bitten um zwanglose Besichtigung.

A. WEIL, Frankenthal

Möbelfabrik / Gegründet 1863
Ausstellung : Speierer Straße 4

34831

■ WEIL-MOBEL ■ WEIL-MOBEL ■ WEIL-MOBEL ■ WEIL-MOBEL ■

Abb. Anzeige in der Frankenthaler Zeitung von 30. Juni 1930

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 ließ die Entwicklung der Firma Aron Weil und das Leben ihrer Gesellschafter nicht unberührt. Aber damals wollte niemand glauben, was noch alles kommen würde. Bereits am 28. März 1933 wurden Flugblätter gegen die jüdischen Geschäfte

und Warenhäuser in der Stadt Frankenthal verteilt. Am 1. April 1933 fand der Boykott der jüdischen Geschäfte statt, wovon auch die Geschäfte der Firma Aron Weil in der Wormser und Speyerer Straße betroffen waren. Am 17. August 1935 berichtete die Frankenthaler Zeitung, dass Josef Weil in Schutzhaft genommen wurde, da sein Verhalten „in der Öffentlichkeit großes Ärgernis erregte.“

Das Möbelgeschäft in der Speyerer Straße 4 wurde durch den Kaufmann J. W. Steyr aus Frankfurt am Main übernommen. Die Frankenthaler Zeitung vom 1. Februar 1936 meldete dies unter der Überschrift „*Neues arisches Möbelhaus*“, während das Schuhgeschäft in der Wormser Straße 5 im Herbst 1936 auf Elise Holzhäuser überging.

Die Grundstücke, die der Firma Aron Weil gehörten, wurden durch Zwangsversteigerung veräußert. Das Grundstück Wormser Straße 8, in dem zuerst die Firma Leonhard Tietz und dann der Kaufhof untergebracht war, erwarb die Bayerische Hypothek- und Wechselbank. Das Grundstück Speyerer Straße 4 wurde dem Kaufmann Emil Helbig zugeschlagen, der dort ein Radio- und Fernsehgeschäft mit einer Reparaturwerkstatt einrichtete. Das Anwesen Eisenbahnstraße 20 erwarb die Baugesellschaft Frankenthal. Die Erste Frankenthaler Schulbankfabrik A. Lickroth u. Cie., Inh. A.Weil, ging mit Wirkung vom 30. Mai 1938, jedoch unter Ausschluss der Aktiven und Passiven, auf Fritz Gettert über. Die dort lagernden Rohstoffe, Halb- und Fertigerzeugnisse, Modelle und Werkzeuge wurden von der Frankenthaler Turngeräte- und Schulbankfabrik C. H. Pfeifer übernommen.

Am 22. Juni 1936 zog Jakob Weil von Frankenthal zu seinem Schwiegersohn Jakob Marxsohn nach Mainz und emigrierte im Juni 1939 über die Schweiz in die USA, wo er am 15. April 1955 in Brookline, MA, USA, starb. Seine Angehörigen leben heute in Frankreich und den USA.

Viktor Weil zog mit seiner Ehefrau am 4. November 1938 von Frankenthal nach Ludwigshafen am Rhein. Er kam am 22. Oktober 1940 in das Deportationslager Gurs, wo das Leben seiner Gemahlin Emma am 16. November 1940 endete, während Viktor Weil am 12. Januar 1942 im Deportationslager Récébédou starb.

Josef Weil zog mit seiner Ehefrau 1939 nach Ludwigshafen am Rhein. Von dort wurden sie am 22. Oktober 1940 ins Deportationslager Gurs verschleppt. Die Ehefrau schloss am 28. Januar 1942 im Deportationslager Récébédou für immer die Augen.

Josef Weil überlebte, weil er den eisernen Willen hatte, noch einmal seine Heimatstadt zu sehen, und so kehrte er in die Stadt Frankenthal zurück.



Abb. Josef Weil mit seinem Neffen Harry Wertheimer im Jahr 1945



Josef Weil betrieb nun alleine das Einrichtungshaus A. Weil. Kurz nach Vollendung seines 80. Geburtstages starb er am 21. September 1953 in Mannheim. Er

wurde auf dem neuen Jüdischen Friedhof in Frankenthal (*Abbildung unten*) neben seinem Sohn Fritzl bestattet.



Abb. Portraits und Studiofotografie von Josef Weil aus dem Jahr 1945

Zuname u. Vorname: *Weil Josef Mor. von Sara geb. Lorch.* Gräber-Karte Nr. *9789*
(Bei Frauen auch deren Mädchennamen), verstorben am: *21. 9. 1953*

Wohnort: *Frankenthal* *Wöllönen* - Straße Nr. *23*
 Alter: *geb. am 3. 8. 1873* Jhr., Beruf: *dem. Kaufmann* Zugang am: *22. 9. 53*
 Woher: *Bunzlauer Fabrikantenhaus*, Abgang aus Leichenhalle am: *28. 9. 53*

Wohn-: *Friedhof III*
 Block: *Jüdischer* Reihe: *Friedhof* Grab Nr.: *3*
 Textfrei: *ja*, Kaufgrab

Aufhebung des Grabes am: _____ wegen: _____

Tag der Überlassung der Kaufgräber: _____
 Name des Erwerbers: _____, Beruf: _____
 Wohnort: _____ - Straße Nr. _____
 Zahl der Gräber: _____, Preis pro Grab: *DM*, Gesamtpreis der Gräber: _____ *DM*
 Taxe für weitere Belegung mit _____ *DM* verrechnet.

Abb.: Gräberkarte Friedhofsverwaltung Frankenthal



Abb. Für Viktor Weil und dessen Ehefrau Emma sowie für Elisabeth Weil, Ehefrau von Josef Weil, wurden am 12. April 2005 auf dem Gehweg vor dem Anwesen Eisenbahnstraße 20 Stolpersteine gesetzt.



Quellenangabe:

Stadtarchiv Frankenthal,
Friedhofsverwaltung
Frankenthal,
Förderverein für jüdisches
Gedenken in
Frankenthal e.V.

Fotos:

Stadtarchiv Frankenthal,
Förderverein für jüdisches
Gedenken in
Frankenthal e.V. (ws, L.L.)

Familie Wolf

Westliche Ringstraße 6

Stand: September 2015

Der Viehhändler **Emanuel Wolf II.**, der am 17. Juli 1858 in Lamsheim (Pfalz) geboren wurde, zog mit seiner Familie am 23. August 1888 nach Frankenthal in die Sterngasse 8. Er hatte am 30. April 1884 in Fußgönheim **Mathilde Vollmer** geheiratet, die dort am 27. November 1860 zur Welt gekommen war.

Bevor die Familie nach Frankenthal zog, hatten ihre ersten drei Kinder in Lamsheim das Licht der Welt erblickt:

- **Melanie, genannt Meta**, am 7. Oktober 1884,
- **Jakob**, am 29. September 1885 und
- **Elma**, am 13. Dezember 1887.

In Frankenthal kamen noch weitere fünf Kinder zur Welt:

- **Johanna**, geboren am 8. Januar 1890, die bereits im Alter von 29 Jahren, am 21. Mai 1919, in Frankenthal starb,
- **Thekla**, geboren am 4. März 1891, verstorben am 21. Mai 1891 in Frankenthal,
- **Siegfried**, geboren am 10. Juni 1892, der aber bereits vor Vollendung des 8. Lebensjahres am 31. März 1900 in Frankenthal für immer die Augen schloss,
- **Emilie**, geboren am 3. Mai 1894 in Frankenthal und
- **Hugo**, geboren am 1. Januar 1896, der auch nur ein paar Monate alt wurde und bereits am 25. Juni 1896 verstarb.

Der Umzug von Lamsheim (Pfalz) in die fünf Kilometer östlich gelegene Stadt Frankenthal stand unter keinem glücklichen Stern, da drei der hier geborenen fünf Kindern nicht über das Kindesalter hinaus kamen.

Als beim Anwesen des Viehhändlers ein größeres Schadenfeuer ausgebrochen war, bedankte sich dieser in der Frankenthaler Zeitung vom 21. November 1901 „für die umsichtige und rasche Hilfe.“ Auch von der Maul- und Klauenseuche blieb die Viehhandlung Wolf nicht verschont, wie die Tageszeitung mehrmals berichtete. In der Stadtratssitzung vom 19. Juli 1907 wurde Emanuel Wolf II. das Heimatrecht verliehen. Der Eintrag der Firma Emanuel Wolf II. in das Handelsregister erfolgte im Herbst 1922. Als Geschäftszweig wurde Pferdehandlung angegeben. Die Löschung der Firma im Handelsregister erfolgte am 26. Februar

1937. Am 26. April 1937 verzog Emanuel Wolf II. mit seiner Ehefrau von Frankenthal, Sterngasse 8, nach Mannheim, N 7, 2 B. Dort starb er am 26. November 1938. Er wurde auf dem Judenfriedhof in Mannheim bestattet. Seine Witwe emigrierte am 9. November 1939 nach Buenos Aires/Argentinien.

**Aufgepaßt
Ihr Kinder!**



Morgen Donnerstag nachmittags 4 Uhr
findet die
Verlosung des Preisrätsels
statt.

Nachstehende Kinder haben ihre Sache gut
gemacht und wollen sich zur Verlosung bei mir
einfinden:

Emil Groß, Reindersheim.
Loni Martin, Neumangerring 72.
Maria Witt, Kloster.
Wolff Deimling, Mörich.
Alois Wen, Sedanstraße 32.
August Schmitt, Kanalstraße 24.
Max Lang, Eisenbahnstraße 1.
Erna Groß, Lamböheim.
Eugen Thum, Mühlenstraße 1.
Emil Kahn, Kanalstraße.
Barbara Nagel, Reingasse 36.
Albert Christmann, Mörich.
Willy Engelmann, Möricher Straße 7.
Karl Merry, Weinstraße 24.
Simon Keller, Föhrling 5.
Elise Geinzelmann, Kloster.
Anton Brader, Kloster.
Vina Süß, Kanalstraße 24.
Frieda Wpolino, Lindenstraße.
Joseph Teibert, Lamersheim.
Paul Bär, Neumangerring 12.
Liesel Frisch, Wernerer Straße 100.
Griede Gerbracht, Markt 10.
Otto Reider, Wernerer Straße 2.
Emilie Diehl, Gögheim.
Anwigg Süß, Kanalstraße 24.
Käthe Heister, Wörthstraße 35.
Rina Bauer, Sedanstraße 32.
Hans Weiß, Wallonenstraße 36.
Gertra Zöller, Wörthstraße 29.
Fanny Wiedermayer, Kloster.
Barbara Schmitt, Kloster.
Sida Kolb, Sedanstraße 22. 17662

**Schuhwarenhaus
Heinrich Wolf**
Markt 10 Frankenthal Markt 10.

Die Kinder von Emanuel und Mathilde Wolf

Melanie, die sich **Meta** nannte, war das älteste Kind von Emanuel und Mathilde Wolf. Sie heiratete am 29. Mai 1906 in Frankenthal den Kaufmann **Otto Schohl**, geboren am 30. September 1874 in Pirmasens. Am 5. August 1907 kam in Pirmasens die Tochter **Erna** und am 30. August 1908 in Frankenthal der Sohn **Hans Eduard** zur Welt. Meta (Melanie) Schohl eröffnete am Donnerstag, den 21. November 1907, nachmittags um 5 Uhr, in Frankenthal, Marktplatz 10, das Schuhwaren-Spezialhaus Schohl. In dem Geschäftshaus wohnte auch die Familie. Die Firma wurde im Februar 1908 im Handelsregister eingetragen. Das Eheglück währte nicht lange, bereits im Jahre 1909 erfolgte die Scheidung. Otto Schohl zog nach Mannheim. Von dort wurde er am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert, kam dann in das Lager Noe, wo sein Leben am 24. Juni 1941 zu Ende ging.

Meta Schohl schloss ihre 2. Ehe am 29. Dezember 1910 in Frankenthal mit **Heinrich Wolf**. Er war am 26. April 1884 in Frankfurt am Main zur Welt gekommen und langjähriger Mitarbeiter des Kaufhauses Nachmann. Die Eheleute vereinbarten den Güterstand der Errungenschaftsgemeinschaft.

Abb. Anzeige in der Frankenthaler Zeitung vom 27. Dezember 1911.

Direkt nach dem Weihnachtsfest, findet die Verlosung eines Preisrätsels im Schuhhaus statt.



.Das Schuhhaus Schohl ging mit Aktiven und Passiven bereits am 2. Januar 1911 auf den Ehemann über, der es unter dem Namen Heinrich Wolf weiterführte. Am 23. März 1912 machte er in einer Anzeige bekannt, dass ihm der Allein-Verkauf für Frankenthal für die Marke Salamander übertragen wurde.

Abb. Anzeige vom 4. April 1916

Am 1. Juli 1912 wurde in Frankenthal der Sohn **Fritz** Gustav geboren, dem am 10. Oktober 1914 in Frankenthal der zweite Sohn **Ernst** folgte.



Abb. Schuhhaus-Wolf am Marktplatz 10 nach dem Umbau 1928.

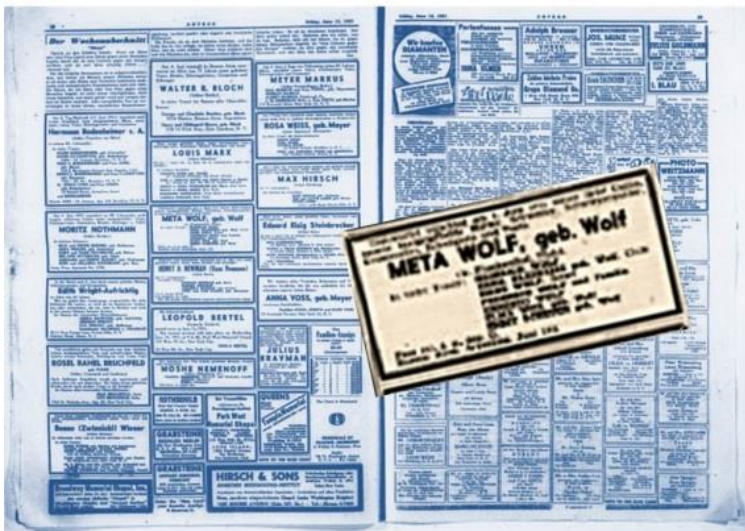
Es befand sich zwischen dem jüdischen Kaufhaus Nachmann und der Einhorn-Apotheke. Diese befindet sich noch heute am selben Standort.

Vom 24. Mai 1924 bis 3. Mai 1928 befand sich das Schuhhaus Wolf in der Bahnhofstraße 1, im früheren Verkaufslokal der Firma Schweitzer & Wertheimer. In dieser Zeit wurde ein neuzeitliches Geschäftshaus ersten Ranges unter der Leitung von Diplom-Architekt Buch errichtet. Die Wiedereröffnung am Marktplatz 10 war am 4. Mai 1928. Bei der Weihnachtsfeier des Fußballvereins 1900/02 am 23. Dezember 1929 in der Turnhalle am Foltzring, wurde Heinrich Wolf für 25-jährige Mitgliedschaft geehrt.

Mit der Wirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre, begannen auch für das Schuhhaus Wolf die turbulenten Zeiten. Die Frankenthaler Zeitung teilte am 20. Januar 1932 mit, dass über das Vermögen des Kaufmannes Heinrich Wolf das Vergleichsverfahren eröffnet wurde, das nach Bestätigung des Vergleichs aufgehoben wurde. Durch Anzeige in der Frankenthaler Zeitung vom Samstag, den 15. April 1934, machte der Kaufmann Adolf Scheffel bekannt, dass er das Schuhhaus Wolf übernommen hat und erklärte ein paar Tage später, dass der Erwerb käuflich erfolgt sei und es sich somit „nicht mehr in jüdischem Besitz befindet.“

Durch das Notariat Frankenthal I/II wurde das Anwesen Marktplatz 10 am Dienstag, den 2. Juni 1936, nachmittags 2 ¼ Uhr zwangsweise versteigert.

Die Familie Heinrich Wolf zog mit Sohn Ernst und der Tochter Erna aus der 1. Ehe der Ehefrau nach Mannheim, N 7, 2 B. Der Sohn Hans Eduard aus 1. Ehe war bereits am 19. November 1933 nach Palästina geflüchtet. Die Tochter Erna meldete sich am 21. Juli 1939 in Mannheim nach Chile ab. Der Sohn Fritz war bereits am 10. Februar 1936 nach Buenos Aires/Argentinien emigriert, wohin ihm das Ehepaar Wolf am 9. November 1939 von Mannheim aus folgte.



Das Leben von Meta (Melanie) Wolf endete am 1. Juni 1951 in Buenos Aires / Argentinien.

Abb. Todesanzeige in der us-jüdischen Zeitung „Aufbau“ vom 18. Juni 1951.

Jakob Wolf

kam als 2. Kind von Emanuel Wolf II. und seiner Ehefrau Mathilde zur Welt. Er nahm am 1. Weltkrieg teil und erhielt das Eiserne Kreuz. Nach der Rückkehr aus dem Krieg gründete er mit Julius Fischer die Firma Wolf & Fischer, eine OHG, die eine Kolonialwaren-Großhandlung war, deren Büro sich zuerst in der Stern-gasse 7 befand, während das Lager in der Lamsheimer Straße war, wohin später auch das Büro verlegt wurde. Die Gesellschaft wurde zum 1. Dezember 1924 aufgelöst, und die bisherigen Gesellschafter wurden als Liquidatoren tätig. Nach Beendigung der Liquidation wurde die Firma im Handelsregister gelöscht.

Jakob Wolf, Leiter der Leichtathletik-Abteilung des FV Frankenthal, heiratete am 8. November 1920 in Ingenheim (Pfalz) **Cornelia – genannt Claire – Bieler**, die dort am 4. Februar 1893 zur Welt gekommen war. Das Paar zog in Frankenthal in die Westliche Ringstraße 6. Am 20. August 1921 kam in Frankenthal die Tochter **Ellen** zur Welt. Ihre Freude darüber taten die Eltern mit einer Anzeige in der Frankenthaler Zeitung vom 23. August 1921 kund, in der stand: „*Gesundes Mädels angekommen!*“ Doch bereits am 14. November 1921 endete in Heidelberg dessen Leben. Am 28. Februar 1924 erblickte in Frankenthal der Sohn **Heinz** das Licht der Welt.

Um 1925 eröffnete Jakob Wolf in der Westlichen Ringstraße 6 ein Wäsche- und Ausstattungsgeschäft, ein so genanntes Etagengeschäft, d. h. es war ein Geschäft ohne Laden (*siehe Abbildung*). Herr Weber, der in der Nürnberger Straße in Frankenthal wohnte und die Familie Jakob Wolf kannte, berichtete, dass Kunden auch Ware bekamen, wenn sie diese gerade nicht bezahlen konnten. Dann hieß es: „*Bezahlt, wenn ihr könnt!*“

Am 10. November 1938 wurden die Wohnung und das Geschäft von Jakob und Cornelia Wolf total zertrümmert. Das Geschäft wurde an diesem Tage geschlossen.

Der Ehemann kam in das Frankenthaler Gefängnis und am 12. November 1938 ins KZ Dachau, wo er am 2. Dezember entlassen wurde. Mutter und Sohn meldeten sich am 23. November 1938 nach Mannheim ab, wohin auch der Ehemann nach seinem KZ-Aufenthalt zog. Warum die Familie Jakob Wolf nicht ins Ausland flüchtete, konnte nicht geklärt werden.

Von Mannheim aus traten sie am 22. Oktober 1940 die „Reise in das Camp de Gurs“ an. Der Sohn Heinz kam am 10. März 1941 ins Lager Rivesaltes. Er kam mit seinem Vater über das Sammellager Drancy mit dem Transport Nr. 50 am 4. März 1943 ins KZ Majdanek. Beide wurden durch Beschluss des Landgerichtes Mannheim vom 9. Januar 1951 für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 8. Mai 1945 festgestellt.

Claire Wolf, die Ehefrau und Mutter überlebte die „Vorhölle von Auschwitz“ und wohnte nach dem 2. Weltkrieg im „Maison Le Templin“ in Saint-Genis-Laval, wo sie am 23. September 1954 starb.



*Abb.
Das
Wohn-
haus in
der West-
lichen
Ring-
straße 6.*

*In diesem
Haus
betrieb
Jakob
Wolf sein
Etagen-
geschäft.*



*Abb.
Vor dem
Wohnhaus
in der
Westlichen
Ringstraße 6
wurden drei
Stolpersteine
verlegt.*

Elma Wolf,

das dritte Kind von Emanuel und Mathilde Wolf II., heiratete am 31. Juli 1913 in Frankenthal den Kaufmann **Josef Weil**, der am 26. Mai 1881 in Emmendingen als Sohn der Eheleute David Jakob Weil und Helene geborene Mayer zur Welt gekommen war. Das junge Paar zog nach Karlsruhe. Ihr Ehemann Josef Weil war vom 11. November bis 10. Dezember 1938 im KZ Dachau inhaftiert. 1939 flüchtete die Familie in die USA, um dann später nach Buenos Aires/Argentinien überzusiedeln.

Der Ehemann starb am 15. Mai 1951 in Buenos Aires/Argentinien, Elma Weil am 24. Mai 1960.

Emilie Wolf,

das zweitjüngste Kind von Emanuel Wolf II. und seiner Ehefrau Mathilde, kam am 3. Mai 1894 in der Stadt Frankenthal zur Welt. Am 14. März 1923 heiratete sie in Frankenthal den Getreidehändler **Julius Scheuer**, der am 23. Dezember 1890 in Michelfeld geboren wurde.

Die junge Familie zog nach Mannheim, wo die beiden Söhne: **Ernst Gustav**, am 26. Januar 1924, und **Walter**, am 3. Februar 1928, zur Welt kamen.

In Mannheim meldete sich die Familie am 31. Juli 1928 nach Rendel/Hessen ab. 1933 gehörten sie zu den wenigen Juden, die noch in dem heutigen Stadtteil der Stadt Karben lebten. Sie waren die Besitzer der dortigen Scharmühle und wurden als feine, wohlhabende und gastfreie Menschen geschildert. Als die Familie Scheuer merkte, wohin die Entwicklung im nationalsozialistischen Deutschland geht und eine Umkehr in kurzer Zeit nicht eintreten wird, flüchtete die Familie im Jahre 1937 nach Buenos Aires/Argentinien.

Heute leben die Angehörigen der Familien Wolf und Scheuer in Argentinien und Chile.

Quellenangabe:

Stadtarchiv Frankenthal
Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Fotos:

Stadtarchiv Frankenthal,
Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V. (ws)